

Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 90.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 51.

Donnerstag, 2. März 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Voranzahlung, durch unsern Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiser Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetales sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundschrift-Zeile (7 Stellen) 18 Pf., Ortspreis 12 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühren 20 Pf. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in sonstiger Weise Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“.

Notationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Gähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Auf dem Blatte 331 des hiesigen Handelsregisters, die Firma Dresdner Transport- und Lagerhaus-Aktiengesellschaft vorm. G. Thamm, Filiale Riesa, in Riesa, Zweigniederlassung der in Dresden unter der Firma Dresdner Transport- und Lagerhaus-Aktiengesellschaft vorm. G. Thamm bestehenden Aktiengesellschaft, ist heute eingetragen worden:
Der Gesellschaftsvertrag vom 30. September 1897 mit seinen mehrfachen Änderungen ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 7. Januar 1916 außer Kraft gesetzt worden. An seine Stelle tritt der in dieser Generalversammlung laut Notariatsprotokoll von demselben Tage festgesetzte neue Gesellschaftsvertrag. Dieser ist im § 3 durch Beschluß der Generalversammlung vom 4. Februar 1916 laut Notariatsprotokoll von demselben Tage abgeändert worden.
Der Gegenstand des Unternehmens ist dahin erweitert, daß die Gesellschaft berechtigt ist, Zweigniederlassungen zu errichten, sich bei anderen gleichartigen Unternehmungen zu beteiligen, sowie ihren Betrieb mit demjenigen anderer Unternehmungen zu vereinigen.
Aus dem neuen Gesellschaftsvertrage wird noch bekannt gegeben:
Die Benutzung der Generalversammlung erfolgt durch einmalige Bekanntmachung im Deutschen Reichsanzeiger dergestalt, daß zwischen der Bekanntmachung und dem Tage der Generalversammlung eine Frist von mindestens zwanzig Tagen liegt.
Riesa, den 29. Februar 1916.

Königliches Amtsgericht.

Zeichnungen

IV. Kriegsanleihe

5%ige Deutsche Reichsanleihen - Kurs 98,50 und 98,30% -

nehmen wir zur kostenlosen Vermittlung bis zum 22. dieses Monats mittags entgegen.
Sparkasse der Stadt Riesa.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommen- und Ergänzungsteuererschätzung bekannt gemacht worden sind, werden nach § 46 Abs. 2 und 3 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 Abs. 2 des Ergänzungsteuergesetzes vom 2. Juli 1902 die Beitragspflichtigen, denen die Steuerzettel nicht behändigt werden konnten, aufgefordert, sich bei der Ortsbehörde zu melden.
Moritz, Brommisch mit Rittergut, 2. März 1916. Die Gemeindevorstände.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommen- und Ergänzungsteuererschätzung bekannt gemacht worden sind, werden nach § 46 Abs. 2 und 3 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 Abs. 2 des Ergänzungsteuergesetzes vom 2. Juli 1902 die Beitragspflichtigen, denen die Steuerzettel nicht behändigt werden konnten, aufgefordert, sich bei der Ortsbehörde zu melden.
Madsch, Delsig und Brauns, am 2. März 1916. Die Gemeindevorstände.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommen- und Ergänzungsteuererschätzung bekannt gemacht worden sind, werden nach § 46 Abs. 2 und 3 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 Abs. 2 des Ergänzungsteuergesetzes vom 2. Juli 1902 die Beitragspflichtigen, denen die Steuerzettel nicht behändigt werden konnten, aufgefordert, sich bei der Ortsbehörde zu melden.
Wälknitz, Lichtensee und Kleintrednik, am 2. März 1916. Die Gemeindevorstände.

Anzeigen für das „Riesner Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 10 Uhr des jeweiligen Ausgabetales.
Die Geschäftsstelle.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 2. März 1916.

• Nichtamtlicher Bericht über die gestern abend von 6 Uhr ab in der Aula des Realprogymnasiums abgehaltene öffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Vom Kollegium leiten die Herren Stadtv. Vizevorst. Reyer und Stadtv. Langenfeldt. Als Vertreter des Rats wählten die Herren Bürgermeister Dr. Scheider und Stadtrat Dr. Diebel der Sitzung bei.

1. Herr Stadtv. Romberg berichtet über die Rechnung der Stadthauptkasse auf das Jahr 1912. Die Einnahmen betragen 1802 148,79 Mk., die Ausgaben 1665 529,75 Mk., mithin der Kassenbestand 136 619,04 Mk. Hierzu kommt noch der angelegte Kassenbestand in Höhe von 11 100 Mk., so daß der auf 1913 übernommene Kassenbestand 147 719,04 Mk. beträgt, zu dem noch unverbrauchte Gelder in Höhe von 59 548,45 Mk. hinzukommen. Die Mehrerträge bzw. Minderzuschüsse übersteigen die Mindererträge bzw. Mehrzuschüsse um 8823,29 Mk. Die Ueberschreitungen gegenüber dem Haushaltsplan betragen insgesamt 1950,40 Mk., die vom Kollegium noch nachzuverwilligen sind. Finanzanschluß und Rat haben die vom Verbandsreferat Geiner geprüfte Rechnung richtig gesprochen und die Ueberschreitungen nachverwilligt. Das Kollegium beschloß einstimmig in gleichem Sinne. Herr Stadtv. Dugo wendet sich dagegen, daß die Rechnungen jetzt erst vorgelegt werden. Herr Stadtv. Vizevorst. Bernh. Müller bemerkt, daß dies jedenfalls nicht eher möglich gewesen sei. Herr Bürgermeister Dr. Scheider weist darauf hin, daß in einer der letzten Sitzungen die Rechnungen der Stadthauptkasse auf die Jahre 1910 und 1911 vorgelegen haben und es sei bereits damals erklärt worden, daß die Rechnungen für 1912 und 1913 nur infolge eines Versehens nicht mit vorgelegt werden konnten. Der Referat habe damals die Rechnungen noch einmal verlangt gehabt. Die Vermängelung des Herrn Dugo wäre doch viel eher angebracht gewesen, als die Rechnungen für 1910 und 1911 vorlagen. Auch die Rechnung für 1914 sei bereits gelegt und sie habe schon dem Referat vorgelegen. Die Rechnung für 1915 könne bei der jetzigen Geschäftslage noch nicht vorliegen und werde auch erst in der zweiten Hälfte des Jahres vorgelegt werden können. Die Rechnungslegung sei stets ordnungsgemäß erfolgt.

2. Herr Stadtv. Romberg berichtet sodann über die Rechnung der Stadthauptkasse auf das Jahr 1913. Die Einnahmen betragen 1664 117,01 Mk., die Ausgaben 1558 995,65 Mk., mithin der Kassenbestand 105 121,36 Mk. Hierzu kommt noch der angelegte Kassenbestand in Höhe von 19 130,60 Mk., so daß in das Jahr 1914 ein Bestand von 124 251,96 Mk. hinübergenommen wurde, zu dem noch an unbrauchte Geldern 29 898,04 Mk. hinzukommen. Die Mehrerträge bzw. Minderzuschüsse übersteigen die Mindererträge bzw. Mehrzuschüsse um 23 216,67 Mk. Die Ueberschreitungen gegenüber dem Haushaltsplan betragen insgesamt 8046,33 Mk., die vom Kollegium noch nachzuverwilligen sind. Der Finanzanschluß und Rat haben die vom Verbandsreferat Geiner geprüfte Rechnung richtig gesprochen und die Ueberschreitungen nachverwilligt. Das Kollegium beschloß einstimmig in gleichem Sinne.

3. Die Rechnung der Anlagenkasse auf das Jahr 1914, über die Herr Stadtv. Vizevorst. B. Müller berichtet, weist 288 045,63 Mk. Einnahmen und 853 894,05 Mk. Ausgaben, demnach einen Kassenbestand in Höhe von 565 848,42 Mk. auf, der auf 1915 übertragen worden ist. Der Abschluß der Rechnung ist trotz des Aricaes ein günstiger.

Die Rechnung wurde vom Kollegium einstimmig richtig gesprochen.

4. Die Rechnung der Gaswerkstätte auf das Jahr 1914 verzeichnet an Einnahmen 251 432,92 Mk. und an Ausgaben 239 127,62 Mk., somit an Kassenbestand 12 305,30 Mk. Die Bilanz weist einen Gewinn von 69 673,83 Mk. auf, wovon 38 710 Mk. zu den Deckungsmitteln des Haushaltes verwendet und 30 963,83 Mk. der Erneuerungsrücklage des Gaswerks überwiesen worden sind. Die Rechnung wurde vom Kollegium einstimmig richtig gesprochen.

5. Die Rechnung der Wasserwerkstätte auf das Jahr 1914 weist 72 762,57 Mk. Einnahmen und 66 558,57 Mk. Ausgaben, demnach einen Kassenbestand auf 6204,- Mk. auf. Der Gewinn war im Haushaltsplan auf 21 900 Mk. veranschlagt, er betrug aber 32 906,83 Mk., so daß 11 006,83 Mk. der Erneuerungsrücklage des Wasserwerks überwiesen werden konnten. Die Rechnung wurde vom Kollegium einstimmig richtig gesprochen.

6. Wie bekannt, hat sich die Stadt Riesa auch letzte Weihnachten an der von Leipzig aus in die Wege geleiteten Liebesgabenaktion für das 19. Armee-Korps beteiligt. Die Sendungen sind glücklich angekommen, wie zahlreiche Dankschreiben der einzelnen Truppenteile an unsere Stadt und den Rat der Stadt Leipzig beweisen. Herr Stadtv. Vizevorst. Bernh. Müller bemerkt, daß er wohl von der Verlesung der Dankschreiben absehen könne; er bringt jedoch ein vom Räte der Stadt Leipzig unterm 13. Januar 1916 an unsere Stadt gerichtetes Schreiben zur Verlesung, worin mitgeteilt wird, daß die Verteilung der Weihnachtsliebesgaben an die im Bezirk des 19. Armee-Korps aufgestellten Truppen beendet sei, und daß auch diesmal die Gaben reich geflossen seien. Dankbarkeit und Unterstützung habe der Rat der Stadt Leipzig bei vielen Städten, Landgemeinden und Amtshauptmannschaften gefunden. Es sei daher auch an diesem zweiten Kriegswinter möglichst gesehen, alle mobilen Truppen und sonstigen Formationen des 19. Armee-Korps mit Gaben zu versorgen und zwar in einem Umfang, daß wohl jeder Unteroffizier und Soldat habe bedacht werden können. Daß das Ziel erreicht worden sei, beweisen die vielen Schreiben, die in der herzlichsten, vielfach poetischen Form und gleichzeitig mit dem Ausdruck freudlichen Dankes für die reiche Zuwendung in Leipzig eingegangen seien und noch täglich eingingen. Diesen Dank der Truppen übermittelte der Rat der Stadt Leipzig hiermit den Gemeinden und Amtshauptmannschaften des Korpsbezirks, die auch diesmal wieder das umfangreiche Liebeswerk unterstützt hätten. In dem Schreiben wird sodann noch das Entgegenkommen der Sammlung und die Art und Weise der Verlesung mitgeteilt. Es haben sich darnach 90 Stadt- und Landgemeinden, sowie 5 Amtshauptmannschaften des Bezirks an der Sammlung beteiligt, 40 Stadt- und Landgemeinden und 4 Amtshauptmannschaften schlossen sich hieran an. Trotz dieses Anschlusses ergab die Sammlung an barem Geld 151 600 Mk. Viele der beteiligten Stadt- und Landgemeinden haben außerdem noch reiche Sachspenden beigegeben. Die Sammlung ermöglichte die Verlesung von insgesamt 3035 Briefen an die Truppen. Das Kollegium nahm von dem Schreiben Kenntnis.

Arbeitsnachweis für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Großenhain.

7. Auf ein vom Zentralarbeitsnachweis für die Amtshauptmannschaft Dresden ergangenes Ersuchen hat der Rat beschloffen, dem Zentralarbeitsnachweis mit einem Jahresbeitrag von 40 Mk. als Mitglied beizutreten. Herr Bürgermeister Dr. Scheider führte hierzu aus: Der

Rat habe sich schon früher einmal mit einem solchen Ersuchen des Dresdner Zentralarbeitsnachweises zu beschäftigen gehabt, sei aber damals zu einer abschlägigen Entscheidung gekommen, weil man sich von der Benutzung des Zentralarbeitsnachweises einen Erfolg nicht versprochen habe. Jetzt sei die Arbeitsnachweisfrage insbesondere wichtig geworden durch den Krieg und die nach demselben zu erwartenden Verhältnisse. Es trete zweifellos, und zwar nicht nur mit Rücksicht auf die Kriegsbeschäftigten, das Bedürfnis auf, daß die Arbeitsnachweise besser organisiert werden als bisher. In Riesa habe bisher an Arbeitsvermittlung Gelegenheit bestanden in der Herberge zur Heimat, in einem Anningnachweis für das Bäckerhandwerk und in dem Arbeitsnachweis der gewerkschaftlichen Organisationen. Außerdem sei noch die bekannte Arbeitsvermittlungsstelle der Sachsenstiftung vorhanden gewesen, die übrigens von den Militärvereinen nunmehr eingestellt werde. Vom Räte unserer Stadt aus sei an den Bezirksverband das Ersuchen gerichtet worden, doch den Arbeitsnachweis zweckmäßigerweise von bezirksweisen aus neu zu gestalten und bei dieser Gelegenheit mit darauf zu bedacht zu sein, daß die bereits bestehenden Arbeitsnachweise entbehrlich werden, insbesondere die gewerkschaftlichen Arbeitsnachweise sich dem neuen Arbeitsnachweise anschließen. Um diesen Zweck zu erreichen, möchte auch die Voranschätzung hierfür, die paritätische Gestaltung der Arbeitsnachweise-Verwaltung mit ins Auge gefaßt werden. Gleiche Wünsche sind von Großenhain und Gröba und vom Gewerkschaftsrat Riesa und Großenhain an die Amtshauptmannschaft gelangt.

Der Bezirksausschuß habe darauf vorgeschlagen, daß der Bezirksrat beschließen möge, die Arbeitsvermittlung als Bezirksangelegenheit aufzunehmen und der letzten in Großenhain abgehaltene Bezirksrat habe auch so beschloffen. In einer von den Vertretern der letzten Arbeitsnachweise und der größeren Stadt- und Landgemeinden in Großenhain abgehaltenen Besprechung sei in der Frage eine grundsätzliche Einigung erzielt worden. Die Sitzungen seien noch nicht fertiggestellt, im großen und ganzen könne aber gesagt werden, daß ein Arbeitsnachweis vom Bezirk eingerichtet werde mit einer Zentralstelle am Sitz des Bezirks in Großenhain. Außerdem würden Zweigstellen in Riesa und Radeburg eingerichtet werden. Die Abgrenzung dieser einzelnen Zweigstellen bleibe noch der Entscheidung vorbehalten, insbesondere auch, ob man eine scharfe Abgrenzung vornehmen oder gestatten wolle, daß Einwohner des einen Bezirks auch von der Geschäftsstelle eines anderen Bezirks bedient werden könnten. Wir würden in Riesa eine solche Arbeitsnachweis-Zweigstelle bekommen. Jede Zweigstelle wird einen Ausschuß zu ernennen haben, der aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehe und ein unparteiliches Mitglied an der Spitze habe. Die Frage, wer die Wahlen für diese Ausschüsse vorzunehmen hat, beziehe natürlich Schwierigkeiten, weil es keine Organisation gebe, die alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammenfasse und doch von vornherein die Gewähr geben könnte, daß die Wahlen von Stellen erfolgen, die sich als Vertreter der in Frage kommenden Kreise berufen betrachten könnten. Es seien verschiedene Vorschläge gemacht worden und Referat glaube, daß die Sache an dieser Frage nicht scheitern werde. Die gewerkschaftlichen Organisationen hätten durch ihre Vertreter bereits erklärt, daß sie nach Einrichtung des Arbeitsnachweises durch den Bezirk ihre Arbeitsnachweise als entbehrlich betrachten würden. Aber nicht alle bisherigen Arbeitsnachweise sollten mit einem Räte aufhören; so werde es zweckmäßig sein, wenn der Arbeitsnachweis in der Herberge zur Heimat noch bestehen bleibe, ebenso der Arbeitsnachweis der Bäcker. Wir könnten aber jetzt hoffen,

Zur Kriegslage.

(Mittl.) Großes Hauptquartier, 2. März 1916.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage hat im wesentlichen keine Veränderung erfahren. Im Nördlichen war der Feind mit Artillerie besonders tätig. Auf dem östlichen Manöver operierten die Franzosen an der Feste Donaumont abermals ihre Leute einem nutzlosen Gegenangriffversuche.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front erreichten die Artilleriekämpfe teilweise große Lebhaftigkeit. Kleine Unternehmungen unserer Vorposten gegen feindliche Sicherungsabteilungen hatten Erfolg. Nordwestlich von Mitau unterlag im Luftkampfe ein russisches Flugzeug und fiel mit seinen Zulassen in unsere Hand. Unsere Flieger griffen mit Erfolg die Bahnanlagen von Molodczyno an.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

daß die Arbeitsnachweisinrichtungen nun einen vollkommeneren Zustand erhielten als bisher und daß sie das Vertrauen aller Arbeitgeber und Arbeitnehmer erhielten. Die Kosten würden seitens des Bezirksverbandes getragen. Wo die Geschäftsstellen einzurichten seien, sei noch nicht bestimmt. Es sei die Möglichkeit ins Auge gefaßt worden, sie zunächst entweder den Gemeindeverwaltungen oder den Ortsgruppenräten anzuschließen. Es werde sich auch hier ein Weg finden lassen. Nun wolle der Gang der Dinge der sein, daß Arbeitnehmende oder Arbeiter suchende Arbeitgeber sich an die Zweigstellen des Arbeitsnachweises wenden und diese werden bestrebt sein, das Bedürfnis zu erfüllen, eventuell würden sie mit den noch bestehenden Zweigstellen oder der Zentralstelle des Bezirks in Großenhain in Verbindung treten. Sollte auch dann dem Bedürfnis noch nicht entsprochen werden, dann werde man sich an den Zentralarbeitsnachweis für den Bezirk der Kreisoberhauptmannschaft Dresden oder auch an den Zentralarbeitsnachweis für ganz Sachsen in Leipzig wenden. Und da wir durch die neuen Arbeitsnachweisinrichtungen gezwungen sein würden, oft mit dem Zentralarbeitsnachweis der Kreisoberhauptmannschaft Dresden in Verbindung zu treten, wachse unser Interesse an dieser Einrichtung. Deshalb habe der Rat den Beitritt unserer Stadt zum Dresdener Zentralarbeitsnachweis mit einem Jahresbeitrag von 40 M. beschlossen. Das Kollegium trat dem Beschlusse hierauf einstimmig bei.

Herr Bürgermeister Dr. Scheider über die Butter- und Kartoffelfrage.

Herr Stadt. Richter bringt die Butterfrage seit zur Sprache und stellt die Frage, ob es nicht möglich sein würde, den Militärpersonen die Marken wieder zu entziehen und das Militär an die Zentralarbeitsnachweisinrichtung zu verweisen. In Großenhain und anderwärts bekommt die Bevölkerung 1/2 Stück Butter, in Meißen aber nur 1/4 Stück. Dieser Unterschied innerhalb des Kommunalverbandes sei auffallend. Vielleicht lasse sich doch ein Ausgleich herbeiführen. Herr Bürgermeister Dr. Scheider bemerkt, daß er erwartet habe, daß die Butterfrage werde angegriffen werden. Es sei ihm dies auch ganz lieb. Er müsse aber sagen, daß die Marktschilde des Herrn Stadt. Richter sich insofern bereits erledigt hätten, als der Rat in dieser Richtung von selbst bereits Schritte unternommen habe. Dem (Redner) sei allerdings sogar der schwere Vorwurf gemacht worden, er habe die Einwohnerzahl in der Butter- bezw. Lebensmittelfrage im Auge gelassen. Er habe sich aber immer redlich bemüht, genug Butter heranzubringen und es sei ihm dies auch gelungen, wenn auch (vor Einführung der Höchstpreise) zu Krollen, die verlangt wurden. Die Molkerei habe Butter tatsächlich mit Verlust verkauft. Dann seien die Höchstpreise gekommen und von da an sei es nicht mehr möglich gewesen, genug Butter heranzubringen. Die Butterverteilung sei schwieriger geworden, weil nach Festsetzung der Höchstpreise weniger Auslandsbutter herbeigekommen und die Milchproduktion immer mehr zurückgegangen sei. Es sei deshalb in Sachsen, das ja ein Aufschwungland sei, eine Regelung der Butterverteilung durchgeführt worden. Vor der Einführung der Butterkarte hätten besonders für die ärmere Bevölkerung unglückliche Verhältnisse bestanden, deshalb sei die Butterkarte nur zu begrüßen gewesen. Nach ihrer Einführung habe sich dann ein bedeutender Ueberschuß an Butter ergeben und aus Meißen seien 15 Tonnen Auslandsbutter an die Kreisoberhauptmannschaft Dresden zurückgegangen. Dazu sei aber die Stadt verpflichtet gewesen; sie habe den Ueberschuß nicht für spätere Zeiten aufbewahren dürfen, weil ja in Dresden bei Einführung der Butterkarte nicht einmal soviel Butter vorhanden gewesen sei, daß auf den Kopf 1/4 Stück entfallen konnte. Die Stadt habe die Verabreichung von Butterkarten an das Militär gleich von vornherein abzulehnen versucht. Es sei ihr aber mitgeteilt worden, das Kriegsministerium habe eine Verfügung erlassen, daß das Militär wie andere Einwohner mit Butter versorgt werden müsse. Nur für das Lager in Reichenau sei eine Butterverteilung seitens der Militärbehörde eingeleitet worden. Also auch dieser vom Stadt. Richter vorgeschlagene Weg sei vom Räte schon von selbst beschritten worden. Das Militär sei auch scharf kontingentiert mit der Butterkarte, es würden nicht mehr Butterkarten gegeben, als Kopie vorhanden seien. Herr Stadt. Richter habe seiner Empfehlung, mit dem Bezirk und der Kreisoberhauptmannschaft ins Einvernehmen zu treten und einen Ausgleich anzustreben. Dieses Einvernehmen bestehe schon lange und laufe jeden Tag fort. Von der Kreisoberhauptmannschaft sei ihm (Redner) gelangt worden, daß, wenn Dresden mit 1/4 Stück Butter so lange Zeit habe auskommen müssen, und auch Dresden auch noch andere Städte, so werde dies Meißen wohl auch einmal ertragen können. Der Rat habe sich also entschließen müssen, das Quantum auf die Hälfte herabzusetzen. Er hätte es nicht getan, wenn sich eine Möglichkeit gefunden hätte, irgendwoher Butter zu beschaffen. Es sei andererseits unbedingt notwendig, daß der Rat, sobald er die Ueberzeugung habe, daß die zur Verfügung stehende Butter nicht ausreichte, mit der Verabreichung des auf die Butterkarte zu verabreichenden Quantums vorgehe, denn wenn die Butter nicht ausreichte, dann seien es immer die Ärmsten, die in erster Linie darunter zu leiden hätten. Sie hätten ihrer Arbeit nachzugehen und seien daher nicht immer in der Lage, sich rechtzeitig Butter zu sichern. Das müsse vermindert werden, es schaffe Erbitterung. Die Verabreichung des Quantums bei geringen Vorräten sei aber auch diesen Kreisen ihre Butter. Die Stadt sei auch mit der Amtshauptmannschaft in Verbindung getreten und habe von dort Butter überbekommen. Es sei also alles getan worden. Was es nun komme, das wir mit Butter so knapp versorgt seien, das sei allerdings fast ein Rätsel. Vielleicht sei es mit darauf zurückzuführen, daß die Milch immer noch knapp sei. Es sei auch beobachtet worden, daß Butter nach Meißen und Dresden geliefert worden sei, und wir würden, um dem zu begegnen, wohl darauf zu kommen müssen, den Höchstpreis für Landbutter wie in Meißen und Dresden auf 128 Pfg. das Stück heraufzusetzen. Als er den Bescheid von der Kreisoberhauptmannschaft erhalten habe, daß nicht mehr als 5 Tonne Butter geliefert werden könnten, habe er gebeten, daß dann dafür die nächste Sendung reicher ausfallen möchte. Ein bindendes Versprechen habe er nicht zugesichert bekommen, doch sei ihm mitgeteilt worden, daß vielleicht bei der nächsten Sendung wieder mit der Verteilung von einem 1/4 Stückchen Butter gerechnet werden könne. Versprochen könne in dieser Hinsicht aber nichts werden. Es sei aber zu ersehen, daß der Rat alle Maßnahmen, die nur überhaupt erwoogen werden konnten, in Betracht gezogen habe.

Herr Stadt. Wende fragt, warum die Regierung nicht darauf gekommen sei, auch die Selbstversorger auf ein gewisses Teil Butter festzusetzen. Die Städte müßten bei der Regierung vorstellig werden, daß der Butterverbrauch auch für die Produzenten geregelt werde. — Herr Bürgermeister Dr. Scheider erwidert, auch dies sei bereits geschehen. Der Rat habe die gleiche Ansicht zum Ausdruck gebracht. Die Regierung habe diese Frage auch erwoogen, sie sei aber zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Schwierigkeiten, hier eine Kontrolle zu üben, zu große seien. Die Meinung des Herrn Stadt. Wende sei aber an sich richtig und er (Redner) habe auch in einer Eingabe ausgeführt, daß auch wenn man die Schwierigkeiten der Kontrolle nicht vertennen wolle, doch ein großer Teil der Butterproduzenten schon durch die Strafandrohung sich an die Vorschriften halten würde. Dies Vertrauen habe er zu den Buttererzeugern. Meistens sei es nur das Gefinde, das ein größeres Teil Butter be-

anspruch. Wenn man die Beschränkung auf die Butterproduzenten ausgedehnt hätte, so würde man den Landwirten eine Handhabe gegeben haben, die Butterverabreichung an das Gefinde einzuschränken. — Herr Stadt. Wende führt an, daß man den Kleinbäueren den Verkauf von Butter wieder entzogen habe, worüber diese ungelassen seien. Man solle auch diesen wieder Butter zuführen. Herr Bürgermeister Dr. Scheider erwidert: Wer nicht in der Frage der Butterverteilung heimlich stehe, der könne natürlich nicht dinständig erweisen, ob diese oder jene Maßnahme zweckmäßig sei. Selbstverständlich vertritt er die Ansicht, daß alle Geschäfte weiter mit Butter handeln können. Die kleinen Geschäfte hätten nicht von der Molkerei, sondern von Herrn Grünberg bezogen und solange dieser genügend Auslandsbutter gehabt habe, habe sich Meißner trotz der Schwierigkeit der Kontrolle einbezogen erklärt, daß Herr Grünberg an andere kleine Händler abgebe. Wenn wir aber jetzt für die ganze Stadt nur 5 Tonne Auslandsbutter erhalten, dann könnten diese doch nicht an alle Händler der Stadt verteilt werden. Aber selbst diese Unzumutbarkeit würde ihn schließlich an der Verteilung nicht hindern, wenn nicht in der Preisprüfungstelle Klage darüber geführt worden wäre, daß auch solche Butter als Auslandsbutter verkauft wird, die gar keine ist. Die Form für Auslandsbutter scheint mißbraucht worden zu sein. Es sei schließlich garnicht mehr zu übersehen gewesen, was Auslandsbutter verkauft. Die Molkerei und Herr Grünberg seien aber nicht gebindert worden, daß sie Butter, die aus dem Inland kommt, an die kleineren Händler weiter geben.

Herr Stadt. Schneider bringt die Safernet in Meißen zur Sprache, unter der die Pferde sehr zu leiden hätten. Wenn anderwärts Safernet gefastet werden könne, dann müsse auch Meißen wieder einmal welche bekommen. — Herr Bürgermeister Dr. Scheider konnte Herrn Stadt. Schneider versichern, daß im Bezirke der Amtshauptmannschaft Großenhain die Pferde nicht wieder Safernet bekommen würden. Die Pferdebesitzer möchten sich nur an die Amtshauptmannschaft wenden. Es werde auch wieder eine Kleuerverteilung stattfinden, vielleicht könnten auch Pferde wieder etwas davon bekommen.

Herr Stadt. Richter brachte hierauf noch die in der Stadt herrschende Kartoffelnot zur Sprache. Herr Bürgermeister Dr. Scheider bezeichnete sie als die allerdringlichste Frage. Er ging hierauf näher auf die Ursachen der Knappheit (bedeutender Mehrverbrauch in den Familien, Brotverwertung, Kartoffelkohlenfabrikation usw.) ein. Auch bezüglich der Kartoffelverteilung glaube der Rat, getan zu haben, was er tun konnte. Redner verwelkt nochmals darauf, daß es ein Fehler der Einwohnerschaft gewesen sei, daß sie die

erste Aufforderung seitens des Rats zur Kartoffelabgabe unbeachtet gelassen habe. Wenn damals genügend Vorräte angemeldet worden wären, so hätte sie der Rat jedenfalls mit Hilfe des Kommunalverbandes beschaffen können. Bei der letzten Kartoffelabgabe sei der Bedarf des Gefindes bis Ende März für 2200 Tonne angemeldet worden. Aber auch bei dieser dritten Aufforderung hätten sich wieder viele nicht gemeldet und kämen nun jetzt erst angelaufen. Die Stadt müsse nun von dem angemeldeten Quantum wegnehmen und diesen Nachgängern auch etwas geben, da man diese ja auch nicht hungern lassen könne. Die Amtshauptmannschaft habe auf die gemeldeten 2200 Tonne bis jetzt 1800 Tonne angewiesen, diese seien aber bis auf 230 Tonne mit der Bahn zu verfrachten. Vorläufig habe die Stadt nur ein geringes Quantum an der Hand. Von Ende März an solle wieder eine Neuregelung eintreten. Es sei darauf hinzuwirken, daß beruhigend befädigt werde, daß genügend Kartoffeln vorhanden seien und daß schließlich mit der fehlenden Kartoffelabgabe behilflich sei. Es gelte von der Stadt auch in dieser Frage alles. Der Rat habe gedrängt und getrieben und der Kommunalverband habe alle Mühe aufgewendet, um den Ansprüchen der Stadt gerecht zu werden.

Die Nordostbahn-Angelegenheit.

10. Herr Stadt. Wende lenkt die Aufmerksamkeit des Kollegiums auch auf die Frage der Nordostbahn, die jetzt durch das Dekret Nr. 22 und die Verhandlungen im Landtage wieder im Vordergrund des öffentlichen Interesses steht. Er sowohl als auch Herr Stadt. Komberg schlagen vor, das Kollegium möge sein Bedauern darüber zum Ausdruck bringen, daß in dem Regierungsprojekt die Wünsche der Stadt nicht Berücksichtigung finden. Herr Bürgermeister Dr. Scheider führte hierzu aus, daß das Regierungsprojekt etwas ganz anderes vorschläge, als die Stadt angestrebt habe. Es habe eine große Durchgangsbahn sein sollen, Anschließ nehmen an den Teil der Dresden-Leipziger Linie, der von Meißen bis Leipzig führt. Die Staatsregierung habe früher selbst ausgesprochen die Linie begründet, die von der Stadt gewünscht worden sei. Sie habe diese ihre frühere Ansicht aber schon vor dem jetzigen Dekret wiederlegt. Das Bedauerliche an der Sache sei, daß man die Ueberzeugung haben müsse, daß bei uns eine kleinliche Eisenbahnpolitik betrieben werde. Für die Gedanken, die



Erzhersog Josef Ferdinand



Ritter von Krobath, Kriegsminister



Graf Paar, General-Adjutant d. Kaisers



Maximilian Kövesschiz



Friedrich Graf von Beck



Freiherr Bollras von Ahnenburg

Die neuen österr.-ungar. Generalobersten.

Die vom vorerwähnten Herrn... Die Abgeordneten... Die Regierung... Die Reichstagskommission... Die Reichstagskommission... Die Reichstagskommission...

Weitere Kriegsnachrichten.

Frankreichische Generale abberufen. Einige Generale der Armee von Verdun sind, wie Secolo meldet, wegen Unfähigkeit abberufen. Als neuer Befehlshaber wird General Petin genannt.

Italienische Blätter bemerken dazu: Das Schicksal nach Albanien zurückzuführen werde, wenn seine Anwesenheit dort notwendig sein wird.

Japan warnt China. Japan hat, russischen Blättern zufolge, an Quanschnkai eine letzte Warnung gerichtet. Sollte er trotzdem an dem Entschlusse der Wiedereinführung der Monarchie in China festhalten, würde Japan die Revolutionäre unterstützen.

Die deutsche Denkschrift im Washingtoner Kabinett. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: In der gestrigen Kabinettsitzung wurde die deutsche Denkschrift besprochen. Man beschloß, die weiteren Mitteilungen abzuwarten, die von Berlin unterwegs sind und welche die angeblichen Instruktionen betreffen, welche den britischen Handelsschiffen zum Angriff auf Unterseeboote gegeben wurden.

Der König von Bulgarien ist in Wien an einer leichten Bronchitis erkrankt.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer. Dresden, 2. März. Aus der Registratur ist ein Dankschreiben der Frau Staatsministerin Dr. v. Käfer zu erwähnen für die ihr anlässlich des Wieders ihres Gatten vom Hause befreundete Anteilnahme. Es werden sodann mehrere Eisenbahnanträge erledigt und teils debattiert, teils nach unwesentlicher Debatte bewilligt: Als zweite Rate 1 Million Mark zur Verbesserung der Güterverkehrsanlagen in Dresden-Albstadt, als 4. Rate 600 000 Mark für die Erweiterung des Bahnhofes Ebersbach (Sa.), ferner für den zweigleisigen Ausbau der Strecke Ebersbach-Neusalza-Spremberg als erste Rate 500 000 Mark und für die Erweiterung des Bahnhofes Neustadt als erste Rate 120 000 Mark. Die Petitionen des Ausschusses für Errichtung einer Personenhaltestelle in Niederlungwitz und des Petitionsausschusses von Lobositz um Verlegung der geplanten Haltestelle in Niederlungwitz werden debattiert zur Zeit auf sich beruhen gelassen.

Nächste Sitzung Dienstag, den 7. März, vormittags 1/12 Uhr Ernährungsfragen und Wüdergewinne, Anträge betr. Kriegshilfe für den Mittelstand und Petitionen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

Paris. Die neuen Angriffe im Boerbe beunruhigen Senator Humbert zu dem Auszuge: Es ist also wieder einmal zu früh die Schlappes unserer Feinde zu verkünden und von keinem Widerfolge zu sprechen. Sodann sagt Humbert, es sei ein Wahnsinn, zu glauben, daß die Deutschen bereits fertig seien. Unter dem besonderen Dinnele auf die artilleristische Ausrüstung Deutschlands, an der über 1 Million 200 000 Mann arbeiteten, nimmt Humbert seinen alten Ruf nach Kanonen und Munition wieder auf.

London. Post Frazer schreibt in der Daily Mail: Die Franzosen sind vielleicht in einer Hinsicht bei Verdun überrascht worden, nämlich durch die außerordentliche Schnelligkeit, Gewalt und Hartnäckigkeit der deutschen Angriffe. Die letzten Berichte deuteten an, daß die Festigkeit des deutschen Angriffs alle Erwartungen übertraffe. Diese Methode entspricht der deutschen Theorie vom Kriege, sei aber niemals vorher mit einer solchen rücksichtslosen Entschlossenheit angewandt worden.

Bern. Die Sage auf den neuen Angriffskonten beunruhigt die Militärkritiker der Pariser Zeitungen, die einbringlich davor warnen, aus der leidbaren Ruhe vorzeitige Schlüsse zu ziehen. Der Temps bezeichnet die Sage als ernst. Oberleutnant Roussel sagt im Petit Parisien, er wolle sich seinen Täuschungen hingeben, bezüglich der Größe der Aufgabe, die noch zu erfüllen sei. Der frühere Minister Wigon ruft im Petit Journal dem Volke zu, man solle Vertrauen haben. Nur so könne dem Feinde begegnet werden, der neue ernste Angriffe vorbereite.

Die Erfolge unserer Unterseeboote. Berlin. Im Anschluß an die gestern amtlich gemeldete Verletzung zweier französischer Hilfskreuzer auf der Höhe von le Havre bringen verschiedene Morgenblätter

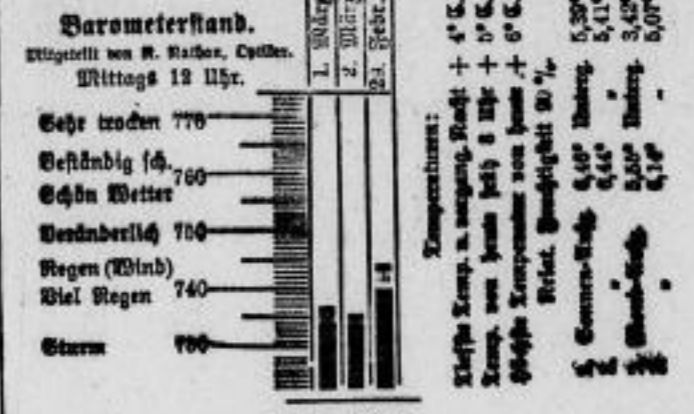
Nachrichten aus Paris, wonach ein französischer Hilfskreuzer vor le Havre torpediert worden wäre. In der „Gemanie“ heißt es: Die neuen Erfolge unserer U-Boote verpflichten auch deshalb untertrieben zu werden, weil sie die Kraft des Unternehmungsgelites, der in unserer Marine herrscht, in unvermindertem Glanze zeigen. — Der französische Morgenblätter nehmen Veranlassung in letzter Stunde zu betonen, daß Deutschland vor einer unaussprechbaren Entscheidung stehe. — Die „Tgl. Rundschau“ schreibt: Wir besitzen eine gute Waife, um England auf den Leib zu schlagen, und wir müssen ihre volle Schärfe anwenden, wenn sie ihre Wirkung tun soll. Schon frecht England seine aierigen Finger nach unseren Schiffen in den portugiesischen Häfen aus; schon hören wir, wie es in Südamerika zu einem ähnlichen Schiffsraub zu antworten versucht.

Aus der italienischen Kammer. Rom. („Agenzia Stefani.“) Am Beginn der Kammer-sitzung ergriß Bisolati das Wort und wies darauf hin, daß der Krieg nicht ein Kampf Frankreichs gegen Deutschland, sondern ein Krieg Frankreichs, Englands, Russlands und Italiens gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn sei. Er erwähnte den Kampf bei Verdun, der für die Freiheit und Kultur Europas ausgefochten werde und ermahnte den Präsidenten unter dem Beifalle des Hauses, den Kämpfern Frankreichs und der französischen Regierung den Ausdruck der Bewunderung und brüderliche Wünsche zu übermitteln.

Bukarest. Die Königin-Witwe Elisabeth ist heute vormittag gestorben.

Berlin. Nach verschiedenen Morgenblättern wurde in einer Versammlung des sozialdemokratischen Vereines in Mainz, in der der Abgeordnete David referierte, der Standpunkt der Mehrheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion geäußert und darin Übereinstimmung erzielt, daß, solange die feindlichen Mächte nicht zu einem Frieden bereit seien, der die politische Unberührtheit Deutschlands und seine wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit verbürge, die Vertreibung des Vaterlandes das höchste Gebot der Stunde bleibe.

Wetterwarte.



Wettertafel.

Wetter	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	
1.	6	44	47	92	28	109	104	141	8	78
2.	2	54	78	402	85	138	127	108	15	88

Verwendet **Kreuz-Pfennig** Marken auf Briefen, Karten usw. namentlich auf den ins Feld gehenden portofreien Post-sachen. — Die Marken sind an der Hauptausgabestelle **H. W. Seurlig**, sowie an den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen zu haben.

Möbl. Zimmer mit 2 Betten, auch für Militär passend, zu vermieten. Schillerstr. 7a, 2. L.

Junger Herr sucht sofort möbl. Zimmer Nähe der Amtsblattdruckerei. Offerten unter B 314 an das Tageblatt Riesa.

Freundl. Wohnung, Nähe der Bionier-Kaserne, wird zum 1./4. gesucht. Preis bis 250 M. Angebote unter A 313 an das Tagebl. Riesa.

2 Herren suchen besseren Privatmittagstisch. Angebote mit Preis unter E 317 an das Tagebl. Riesa.

15000 M. zu 5% werden als goldsichere Hypothek auf größeres Riesaer Grundstück für sofort oder später gesucht. Rückzahlung kann innerhalb 5 Jahren erfolgen. Angebote unter D 316 an das Tageblatt Riesa erb.

Suche kräftiges, ordentl. Hausmädchen, in Wäsche, Plätten u. Schneidern erfahren. Frau v. Gaidy, Weikstra. bei Schönb.-Vompersthalde, Antsch. Großenh.

16jähriges Mädchen sucht sofort oder 1. April Stellung. Beste Angeb. an Dr. Meyer, Gröbe 5. Riesa, Kirchstr. 14, p.

Mit tiefem Bedauern nimmt das Stadtverordneten-Kollegium Kenntnis vom Tode der Nordostbahn-Angelegenheit. Es fällt eine Verzögerung in der Durchführung des ganzen Projektes für das kleinere Uebel gegenüber der Verwirklichung der jetzt geplanten Umlinienführung.

Die Entschließung soll dem Landtag zur Kenntnis gebracht werden.

Schluss der Sitzung 9 Uhr.

Se. Maj. der König begab sich gestern früh 8 Uhr 15 Min. nach Chemnitz, wo die Ankunft 10 Uhr 25 Min. erfolgte und besuchte dort die Verwundeten im Reservelazarett, in den Vereinslazaretten Sanatorium und von Zimmermannsche Stiftung und im Rüstwaldkrankenhaus, ferner die Einarmigenhülle in der höchsten Fortbildungsschule. Die Rückkehr nach Dresden erfolgte 4 Uhr 47 Min. nachmittags.

Seeresangehörige im Felde erhalten häufig Zulagen aus der Heimat mit beigelegten Paketen, die größtenteils schon durch Trud oder hand schriftlich mit Aufschrift versehen sind. Der Zahlartendienst hat jedoch wegen mancherlei Bedenken im Feldpostverkehr nicht zugelassen werden können; die Pakete müssen deshalb von den Feldpostanstalten beim Verlusche der Einzahlung zurückgewiesen werden. Die Postanstalten leisten jetzt größeren Geschäften, Vereinen usw. auf Bestellung in Mengen von je 100 Stück die besonderen Vorbrüche für Postanmeldungen vom Felde nach der Heimat, damit die Vorbrüche mit der Aufschrift der Geschäfte, Vereine usw. versehen und den Seeresangehörigen zur Benutzung bei den leistenden Zahlungen mit überhandt werden können. 100 Vorbrüche kosten 60 Pfennig.

In der Kriegszeit begegnet man in wohlhabenden Kreisen häufig der Anschauung, es müsse jeder aus Pflichtgefühl seinen Vorkauf insbesondere für die Ernährung auf das Notwendigste beschränken. Das ist gewiß richtig, soweit es sich darum handelt, nicht mehr Nahrung aufzunehmen, als der Körper des Menschen zu seiner Erhaltung, und bei jugendlichen Personen zu seinem Wachstum braucht. Gelehrten, Gelehrten, Gelehrten sind jetzt unbedingt unverzichtbar; eine verständliche Bescheidenheit beharrt ihrer auch garricht. Leicht ist dagegen die einseitige gefennsetzende Einschränkung, soweit es sich um die Art der Nahrungsmittel handelt. Hier liegt es gerade umgekehrt: der Wohlhabende, der nach den billigsten Nahrungsmitteln greift, schmälert die Mengen, die davon vorhanden sind, und damit die Nahrung der ärmeren Schichten, verfehlt also unsozial. Er hat jetzt mehr denn je die Pflicht, die im Preise hochstehenden Nahrungsmittel zu bevorzugen. Er mag sich an die kostspieligeren Früchte- und Gemüsesorten, an Milchsorten, teure Fleischsorten usw. halten, dagegen diejenigen Nahrungsmittel, deren Preis den Armen noch erschwerend ist, auch dem Armen lassen. Nichts zu tun haben diese Ausführungen mit der Einführung von teuren Bekleidungs- und Auslands. Wenn dieser ein Wegel vorgeschoben wird, so ist das im Interesse unserer Valuta nur zu begrüßen. Soweit aber kostspielige Lebensmittel im Inlande einmal vorhanden sind, ist es Sache der Vermittelten, sie zu verbrauchen.

Dresden. Das Mitglied der ersten Kammer, Herr v. Bismarck, hat gestern früh im 92. Lebensjahre verstorben.

Schanda u. Am 29. Februar, nachmittags 1/2 5 Uhr ist auf dem Bahnhof Mittelgrund ein etwa 50 Meter langer Teil der Böschung mit dem darüberliegenden Damm abgerutscht und hat die dem Damm zunächst gelegenen 4 Gleise überflutet, so daß sie gesperrt sind. Unfälle sind nicht vorgekommen. Der Zugverkehr wird auf dem freigebliebenen Gleise aufrecht erhalten.

Wauen. Beträchtliche Ersparnisse sind bei den Viegen fol. Aufsichtsbehörden durch die Einführung der durchgehenden Geschäftszeit von 8 bis 3 Uhr während der beiden letzten Winterhalbjahre an Licht und Feuerung gemacht worden. Man schätzt diese Ersparnis auf mindestens 15000 Mark. Da bei den übrigen sächsischen Bezirken ebenfalls die durchgehende Geschäftszeit eingerichtet war, dürfte dem Staat eine ganz erhebliche Summe erspart worden sein.

Swidau. Fabrikbesitzer Kommerzienrat Paul Wolf, hier, hat dem Räte zur Vinderung der Kriegsmut, namentlich zur Beschaffung von Nahrungsmitteln für Arme, 10 000 Mark überwiesen.

Ehrenfriedersdorf. Während viele Gemeinden — auch solche in unserer Umgebung — schwer unter Arbeitslosigkeit zu leiden hatten, ist unsere Stadt so ziemlich davon verschont geblieben, denn alle Schufabriken hatten große Aufträge, so daß die Schufindustrie auch noch in absehbarer Zeit beschäftigt ist.

Tagesgeschichte.

Deutsches Rika. Die Baumwollindustrie in Russisch-Polen. Neben die Bedeutung der Baumwollindustrie in Russisch-Polen vertritt die „Sächsische Industrie“, das Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller, in ihrem Februarheft interessante Angaben, die über die Anzahl der vorhandenen Spinnereien und Webereien, die Zahl der Spindeln und Webstühle, Arbeiterzahl, ferner über die Produktion usw. Aufschluß geben. Danach betrug die Zahl der im europäischen Ausland befindlichen Spinnereien 159 mit einer Spindelzahl von 8 208 000, einer Arbeiterzahl von 145 220 und einer Produktion von 20 218 000 Rub an Spinnereierzeugnissen. Davon entfielen auf Polen 64 Spinnereien mit einer Spindelzahl von 1 275 000, einer Arbeiterzahl von 21 848 und einer Produktion von 3 928 000 Rub an Spinnereierzeugnissen. Die Zahl der im europäischen Ausland befindlichen Webereien betrug 889 mit 218 179 Webstühlen, einer Arbeiterzahl von 254 699 und einer Produktion von 17 050 000 in Rub an Rohwebwaren. Davon entfielen auf Polen 125 Webereien mit 32 188 Webstühlen, einer Arbeiterzahl von 27 271 und einer Produktion von 3 004 000 an Rohwebwaren. Die Gesamtsumme der Einnahmen des russischen Staates aus den von deutschen oder österreichischen Truppen in Polen besetzten Gebietsteilen betrug im Jahre 1911 228,4 Millionen Rubel.

Die nächste Reichstagsitzung findet am 15. März statt. Auf der Tagesordnung stehen Ernährungsfragen und Petitionen.



Explosion einer englischen 30cm Schiffsgranate an den Rumpf in Mandern.

Zeichnungen
auf die
= Vierte Kriegsanleihe =

und zwar
1 1/2% Deutsche Reichsschatzanweisungen
— Kurs 95% —
5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924
— Kurs 98,50% bzw. 98,30% —

nehmen wir bis
Mittwoch, den 22. März, mittags,
zu Originalbedingungen entgegen.

Riesaer Bank
Aktiengesellschaft.


Nachruf!

Wiederum hat der unheilvolle Krieg aus unserem Kreise ein Opfer gefordert, indem unser 26 Jahre zählender Jugendfreund, der Infanterist vom 179. Inf.-Rgt.

Paul Otto Schuster

am 12. Februar durch einen Granatschuß zerschmettert wurde und dadurch den Heldentod fand. Ein treuer, aufrichtiger Freund und ein für seinen erblindeten Vater treusorgender Sohn ist mit ihm dahingegangen. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Leicht sei ihm Frankreichs Erde!
Gohlis, den 29. Februar 1916.

In aufrichtiger Trauer
die Jugend von Gohlis
und Kleinzschepa.



Für die so wohlthuenden liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme, den herrlichen Blumenschmuck, das ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte und für die tröstlichen Worte am Grabe beim Heimzuge unseres teuren Entschlafenen, des Herrn

Privatus Ernst Mohr

sagen hierdurch Innigsten Dank.
Riesa und Oschatz, am 1. März 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.


Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Heimzuge meines lieben Mannes, meines guten Vaters, lieben Sohnes, Schwieger Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Grenadiers
Fritz Leonhardt
sagen wir hierdurch allen unsern
herzlichsten Dank.
Riesa, den 29. Februar 1916.
Die trauernden Hinterbliebenen.


Nachruf.
Zurückgeführt vom Felde der Ehre, wo er sich eine schwere Krankheit zugezogen, verstarb am 26. 2. 16 im hiesigen Garnison-Lazarett
Herr Fritz Leonhardt.
In dem Entschlafenen betrauern wir den Verlust eines lieben, treuen Mitgliedes, dem wir allezeit ein ehrendes Gedenken bewahren werden.
M.-G.-B. „Sängertranz“ Riesa.

Waler-Sinnung
Riesa u. Umgegend.
Die diesjährige **Gesellenprüfung** findet am **Dienstag, den 25. April,** nachmittags 5 Uhr im Hotel Stadt Dresden statt. Die Anmeldung hat schriftlich bis zum 15. März bei Unterzeichnetem zu erfolgen.
Otto Franz, Vorsitzender des Prüfungsausschusses.
Einige Paare getragene **Damenschuhe** werden verkauft
Bettnerstr. 27, 1.


Allen denen, die uns durch Wort und Schrift zu trösten suchten, bei dem schmerzlichen Verluste des uns durch den Krieg so plötzlich entzogenen braven Sohnes und Bruders
Robert Niedner
den treue Kameraden auf einem Heldenfriedhof zur ewigen Ruhe gebettet haben, sagen wir hierdurch unsern
herzlichsten Dank.
Riesa, den 2. März 1916.
Die tieftrauernde Familie Robert Niedner.
Er starb als Christ, als Held!

Morgen alle Stern
In den
zu dem hochinteressanten Vortrag über:
Hypnose, Spiritismus
und Suggestion.
Neue Experimente.
Nicht zu vergleichen mit bereits hier gezeigten Vorträgen. Wer sich ein paar **heitere** **genussreiche** Stunden sichern will, komme. Wer nicht geht, verpasst viel. Beginn punkt 8 1/2 Uhr.
Wohltätigkeitsverein Sächsische Fachschule.

Statt Karten.
Für die vielen wohlthuenden und ehrenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimzuge unserer lieben, unvergesslichen Schwester, Schwägerin und Tante
Fräulein Antonie Herrmann
sprechen wir nur hierdurch unsern herzlichsten tiefempfundenen Dank aus.
Riesa, den 2. März 1916. In tiefer Trauer
Familie Th. Gaumitz.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 1. März.

Erste Kammer.

Der Eintritt in die Tagesordnung widmete der Präsident Oberstmarschall Graf Witzthum v. Gschäft dem Mittwochs-Morgen im Alter von 92 Jahren verschiedenen Kameradschaften die Ehre, die Ratssaal-Kammerherren v. Schönberg auf Watzdorf einen Nachruf.

Die Kammer erledigte hierauf eine größere Anzahl Geschäftsgegenstände und beschloß die Einstellungen sämtlich in Uebereinstimmung mit der zweiten Kammer. Bei dem Kapitel Landespolizei bemerkte Geh. Deconomierat Steiger-Reutenow, daß sich die Landespolizei bisher in sehr schwieriger Lage befunden habe, daß aber jetzt eine erfreuliche Besserung festzustellen sei. Dies dankte sie in erster Linie der königlichen Staatsregierung, die nicht nur sehr gutes Stutenmaterial beschafft habe, sondern auch Material an besten Degenen, sondern insbesondere auch gutes Stutenmaterial beschafft habe. Nehmer hat die Regierung, an dem System der staatlichen Degenhaltung festzuhalten und überhaupt der Polizeidienst wie bisher volle Aufmerksamkeit zu widmen. Die übrigen Kapitel wurden ohne erhebliche Debatte angenommen, desgleichen wurde eine größere Anzahl von Eisenbahnangelegenheiten in Uebereinstimmung mit der zweiten Kammer erledigt. Nächste Sitzung Donnerstag vormittags 11¼ Uhr.

Zweite Kammer.

Am Regierungstische Staatsminister Dr. Bed, Graf Witzthum v. Gschäft, v. Sendewitz und Dr. Nagel. Zur Beratung stehen zunächst die Nachträge zum ordentlichen und außerordentlichen Etats für 1914/15 und ein Nachtrag zum Finanzgelebe.

Finanzminister v. Sendewitz erbittet die Genehmigung der Stände zu den vorgesehene Mehrausgaben, insbesondere um wohlwollende Prüfung der Mehreinstellung von 200 000 Mark für die Erhaltung der königlichen musikalischen Kapelle und der Hoftheater, um diese weltberühmten Institute auf ihrer bisherigen Leistungsfähigkeit zu erhalten. Der Minister schließt mit dem Wunsche, daß aus der Beratung der Vorlage der Wille zum wirtschaftlichen Siege erkennbar werde, ebenso wie zum militärischen Siege. (Beifall.)

Hg. Döhnel (Konf.) beantragt die Ueberweisung der Vorlage an die Finanzdeputation II. Hg. Niesche (Natl.): Seine Freunde hätten für die Ueberweisung an die Finanzdeputation II. die wünschenswerten Verhältnisse vollstes Verständnis. Er bedauere, daß die Leipziger Buchgewerbe-Ausstellung durch den Krieg so früh geendet wurde. Nehmer beantragt die Einstellung von 128 000 Mark zur Deckung von Verbindlichkeiten einer Gemeinde und fragt, wie eine solche Mißwirtschaft unter den Augen der Amtshauptmannschaft möglich war.

Hg. Fräsdorf (Soz.) äußert seine Befriedigung über einzelne Einstellungen, behält sich jedoch die Stellungnahme zu den einzelnen Gegenständen vor. Nach kurzer Erwiderung des Finanzministers wird das Dekret antragsgemäß an die Finanzdeputation II. überwiesen.

Es folgt die Schlussberatung über die Kapitel 99, 100 und 101 des ordentlichen Etats.

Hg. Müller (Soz.): Seine Freunde machten ihre heutige Zustimmung zum Titel 3 des Kapitels 100, betr. die Einstellung für die Jugendpflege davon abhängig, daß die Unterhaltungsmitteleinrichtungen in verlässlicher Weise auch an die sozialdemokratischen Jugendorganisationen verteilt würden.

Hg. Roth (Fortschritt) bittet, dafür zu sorgen, daß nicht durch übermäßige körperliche Leistungen die wissenschaftliche Ausbildung der Jugend vernachlässigt werde. Kultusminister Dr. Bed. erkennt an, daß die sozialdemokratischen Jugendorganisationen sich im Kriege im vaterländischen Sinne voll bewährt hätten. Die Regierung müsse sich aber die Entscheidung über die einzelnen Fälle vorbehalten. Gegen eine übermäßige Ausdehnung der körperlichen Leistungen sei das Ministerium bereits vorgegangen. Der Minister läßt die Abgeordneten schließlich zu einer Besichtigung der neuen münstergärtigen Taubstummenanstalt in Leipzig ein.

Die Kapitel werden darauf antragsgemäß erledigt. Die Sozialdemokraten stimmen gegen die Einstellungen für die Hoftheater und geistlichen Stellen, dagegen heute zum erstenmal für die Einstellungen zur Unterhaltung der Jugendpflege.

Kapitel 15, Münze betr., wird ohne Aussprache verabschiedet.

Bei der Schlussberatung über das Kap. Vektel Nr. 11, betr. Einnahmen und Ausgaben beim Domänenfonds in den Jahren 1913/14 beschließt das Haus, sich mit den vorgeschlagenen Änderungen mit dem Staatsgute einverstanden zu erklären. Ohne erhebliche Debatte wird auch das Kapitel 77, Bergakademie zu Freiberg betr., verabschiedet.

Es folgt die Schlussberatung über den Gesetzentwurf zur Abänderung des Gesetzes über die Landesbrandversicherungsanstalt vom 1. Juli 1910.

Nachbestellungen

auf das Niesauer Tageblatt
für Monat März

wolle man sofort beim Postamt, bei allen Zeitungsträgern und in der Geschäftsstelle, Goethestraße 59 (Fernspr. 20) bewirken.

Monat März 70 Pf.

den Standpunkt der Regierung in der Frage der Vorkriegung des Etats der Landesbrandversicherungsanstalt fest. Der Entwurf wird darauf antragsgemäß genehmigt. Das Kap. 50 des ordentlichen Etats, Frauenklinik und Hebammenlehranstalt zu Dresden und Frauenklinik zu Chemnitz betr., passiert ohne Debatte.

Der Gesetzentwurf zur weiteren Abänderung des die Entschädigung für an Gehirn-Rückenmarksentzündung bezogen an Gehirn-Rückenmarksentzündung umgeänderte Pferde und für an Maul- und Krupenkrankheit gefallenes Rindvieh regelnden Gesetzes vom 12. Mai 1900 wird genehmigt.

Nach Erledigung einer Reihe weiterer Kapitel des Rechnungsbereiches und des ordentlichen Etats vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Donnerstag vormittags 11¼ Uhr.

Die Bekanntmachung über die Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln

und die Preisstellung für den Weiterverkauf vom 1. März 1916 lautet:

Auf Grund der §§ 1, 2, 10 der Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 711) wird folgendes bestimmt:

1. Vom 15. März 1916 ab beträgt der Höchstpreis für Kartoffeln beim Verkauf durch den Kartoffelerzeuger im Großhandel für die Zone:

in den preussischen Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Schlesien, Pommern, Brandenburg, im Stadtkreis Berlin, in den Großherzogtümern Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz

90 Mk. in der preussischen Provinz Sachsen, im Kreis Herrschaft Schmalkalden, im Königreich Sachsen, im Großherzogtum Sachsen ohne die Enklave Othheim a. Rhön, im Kreis Blankenburg, im Amte Calvörde, in den Herzogtümern Sachsen-Weimarn, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha ohne die Enklave Amt Königberg i. Pr., Anhalt, in den Fürstentümern Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß i. L., Reuß i. N.

92 in den preussischen Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen ohne den Regierungsbezirk Arnberg und den Kreis Beckinghausen, im Kreis Grafschaft Schaumburg, im Großherzogtum Oldenburg ohne das Fürstentum Birkenfeld, im Herzogtum Braunschweig ohne den Kreis Blankenburg und das Amt Calvörde, in den Fürstentümern Waldeck, Schaumburg-Lippe, Lippe, in Oldenburg, Bremen und Hamburg

94 in den übrigen Teilen des Deutschen Reichs 96

2. Vom 15. April 1916 erhöhen sich am 15. jeden Monats, letztmalig am 15. Juni, die Preise für die Zone um 5 Mk.

3. Bei der Festsetzung der Kleinhandels-Höchstpreise werden die Gemeinden keiner Beschränkung unterworfen. Die aus § 4 der Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 711) sich ergebende Verpflichtung der Gemeinden zur Festsetzung von Höchstpreisen bleibt unberührt.

4. Die in Abschnitt 1 festgesetzten Höchstpreise gelten nicht für Frühkartoffeln aus der Ernte 1916. Der Preis für den Doppelzentner inländischer Frühkartoffeln darf beim Verkauf durch den Erzeuger 20 Mk. nicht übersteigen. Als Frühkartoffeln gelten Kartoffeln, die vor dem 15. August 1916 geerntet werden. Die Gemeinden sind zur Festsetzung von Kleinhandels-Höchstpreisen für Frühkartoffeln (§ 4 der Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 711) berechtigt, aber nicht verpflichtet.

5. Die Bekanntmachung über die Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln und die Preisstellung für den Weiterverkauf vom 28. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 709) tritt mit dem Ablauf des 14. März 1916 außer Kraft.

6. Diese Bestimmung tritt mit dem 15. März 1916 in Kraft. Berlin, den 1. März 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers, ges. Veldrid.

Die Lage an der Westfront.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Nachkämpfe von Verdun sind zu einem gewissen Abschluß und damit auch zum Stillstand gekommen: nachdem die Unseren das ganze Vorgelände der Festung dem Feinde mit klammernder Hand entzogen, ja auf der Linie Douaumont-Darbaumont in die Festung selbst eingedrungen waren, ergibt sich für uns naturgemäß die Pflicht, das Erzeugnisse zu sichern, auch Vorbereitungen zu treffen für eine Neuaufnahme des Kampfes. Die Ruhe und Stille, mit der unsere Heeresleitung diesen Angriff vorbereitete, und durchgeführt hat, erhebt sich auch Kampfpause, die zur Kräftigung der Stellungen, zur Stärkung und Erholung auch der Truppen benutzt werden, es muß uns schon genügen, wenn der Feind nur diese Pause nicht ernstlich zu stören vermag. Und das ist am Dienstag nirgendwo der Fall gewesen: Die Beschießung unserer Stellungen, vor allem in Fländern und in der Champagne hat uns ebenso wenig ernsthaften Schaden zuzufügen können, wie die Tätigkeit der feindlichen Batterien zwischen Waas und Mosel, also östlich Verdun. Ob der Feind mit seiner Artillerie einer Gegenoffensive den Boden zu bereiten sucht, wissen wir heute noch nicht. Unsere obere Heeresleitung hat eben jetzt — zum maßlosen Erstauern unserer Feinde — dem Gegner ihren Willen aufgedrungen. Und wir können der Zuversicht sein, daß das auch in Zukunft so bleiben wird. Und wenn auch ein sonst leidlich vernünftiges Blatt, wie der „Manchester Guardian“ von einem französischen „Sieg“ bei Verdun spricht, wenn das „Journal des Debats“ verkündet, die Schlacht werde die Ohnmacht Deutschlands erweisen, die französischen Linien zu durchbrechen, so widerspricht dieser zur Scham getragene Siegesverkündung der eifrigen Suche nach einem Einbruch, widerspricht auch dem heftigen Bemühen, unsere Erfolge, namentlich die Eroberung von Douaumont zu verkleinern, die von Darbaumont wird in den französischen amtlichen Berichten überhaupt nicht erwähnt. Allerdings waren die in Beton eingebauten Geschütze herausgenommen und in Anklüßbatterien neben die Feste aufgestellt, von wo aus sie sehr

kräftig in den Kampf eingriffen, aber die Geschütze in den Banzertürmen selbst waren nicht weggeschafft worden und fielen in unsere Hand. Ebenso zahlreiche Mannschaften, die sich in das Fort geflüchtet hatten, wogegen allerdings die ständige Belagerung — etwa 1000 Mann — schon vor dem Beginn des Sturmes herausgezogen war, um der furchtbaren Wirkung unserer Artillerie zu entgehen.

Die Wahrheit über Douaumont.

Zu den aus französischer Quelle stammenden Berichten, daß das Fort Douaumont schon in den ersten Kriegsmontaten vollständig abgerüstet wurde und jetzt völlig wertlos sei, ist folgendes festzustellen: Nach dem Fall von Düttich haben allerdings die Franzosen aus dem Fort Douaumont die in Beton stehenden Geschütze herausgenommen. Dagegen blieben die in den Banzertürmen befindlichen Geschütze und noch einige andere perzelente Geschütze stehen. Ein für das Fort als Belagerung bestimmtes Infanteriebattalion hat das Fort nicht mehr rechtzeitig erreicht. Dagegen befanden sich in dem Fort etwa 1000 französische Soldaten, die aus der Umgegend dorthin geflüchtet waren, aber nicht den Mut fanden, die Geschützlinien zu besetzen. Infolgedessen sind auch die Maschinengewehre bei dem Angriff auf das Fort unbedient geblieben. Dagegen ist die im Fort verbliebenen Artillerie mit den vorhandenen Geschützen in Tätigkeit getreten. Als weiterer Beweis dafür, daß das Fort von französischer Seite als äußerst wichtig angesehen wird, dienen die wiederholt unternommenen Versuche, das Fort wiederzugewinnen. Für die Verichterstattung von gegnerischer Seite ist übrigens noch bezeichnend, daß die Wegnahme von 5 Befestigungsgräben bei Darbaumont bisher verfehlerig geblieben ist.

Russische Auslösung über die Kämpfe bei Erzerum.

Aus Petersburg wird gemeldet: Der türkische Generalstabsbericht vom 21. Februar behauptet, daß sich der Rückzug der türkischen Armee aus Erzerum in die westlich gelegenen Stellungen ohne Verlust vollzogen habe, und daß die Türken nur 50 alte Geschütze, die nicht mitgenommen werden konnten, in der Festung stehen gelassen hätten. Gleichzeitig dementiert das türkische Hauptquartier die Berichte, daß wir bei der Einnahme von Erzerum 80000 Gefangene gemacht und 1000 Geschütze erbeutet haben. Derselbe türkische Heeresbericht betont, daß Erzerum keine wichtige Festung, sondern nur eine gewöhnlich offene Stadt sei, deren Befestigungen jedes militärischen Wertes entbehrten. Angesichts dieser Versicherungen stellt die obere Heeresleitung fest, daß Erzerum der besetzte Plaz Türken-Armeniens ist, in dem sich die große Straße nach Westen von Armenien nach Anatolien und überhaupt alle wichtigeren Straßen des türkischen Transkontinents vereinigen. Der Ausbau der Festung wurde im Laufe der Jahre von den Türken mit deutscher Beihilfe ausgeführt. In der Front an und für sich schon durch die Geländebedingungen stark, die Flanken durch schwer ersteigbare Berggruppen gedeckt, deren Wälder durch starke Forts versperrt werden, bildete Erzerum eine mächtige Schranke für unsere Offensivkraft und bot die Möglichkeit einer starken Verteidigung nach Nordosten und Osten. Nach einem Angriff von fünf Tagen fiel diese Festung, die von den Türken mit großer Hartnäckigkeit verteidigt wurde. Daraus zeugt die Menge der festgefrorenen Leichen. Die Kaufmanns-Armee überwand die steilen, vereisten Berghänge, die auch noch mit Regen von Draht- und anderen Hindernissen überspannt waren und stürmte die Festung nach Artillerievorbereitung. Der Angriff auf die Forts der Hauptverteidigungslinie dauerte vom 11. bis einschließlich 15. Februar. Nachdem wir die Forts des linken Flügels der Hauptstellung, die sich über 40 Werk ausdehnte, genommen hatten, war das Schicksal der Innenforts und des linken Flügels und danach der Forts der zweiten Linie und der Hauptverteidigungslinie entschieden. Nach kurzen Angriffen blieben diese Befestigungen, die voller türkischer Leichen lagen, in unserer Hand. Während des Angriffes auf die Stellung wurden mehrere türkische Regimenter teils vernichtet, teils mit sämtlichen Offizieren gefangen. In der ersten Fortlinie erbeuteten wir 197 Geschütze verschiedenen Kalibers in gutem Zustande.

In der inneren Verteidigungslinie der Festung erbeuteten wir wiederum 126 Geschütze. Im Festungsbereich von Erzerum fanden wir zahlreiche Depots verschiedensten Inhalts. Die demoralisierten Heeresregimenter gehen jetzt in Unordnung nach Westen zurück. Einzelne Armeekorps zu 3 Divisionen haben tatsächlich eine Gefechtsstärke von 3000 bis 5000 Gewehren und einigen Munitionswagen. Bei der Flucht ist gefallen oder in der Kälte umgekommen. Bei den letzten Vernehmungen türkischer Offiziere und Soldaten, die im Festungsbereich Erzerum oder auf der Verfolgung gefangen genommen wurden, klagten sie einstimmig ihre Heeresleitung an, die sich ganz in den Händen der Deutschen befinde. Diese hätten während des Angriffes auf die Festung Erzerum als erste den Festungsbereich verlassen, wodurch große Unordnung und Panik in den Reihen der schon erschütterten türkischen Truppen hervorgerufen wurde.

Neue U-Boots-Taten.

Wier feindliche Dampfer brachten unsere U-Boote anscheinend an einem Tage zur Strecke. Der äußeren Wirkung nach am bedeutendsten erscheint uns der Erfolg im Mittelmeer, die Vernichtung des französischen Truppentransportdampfers „La Provence“, die den Franzosen anscheinend mehr als 1000 Mann — also mehr als ein Bataillon — kostete. Wo den Dampfer der Torpedoschub erreichte, wird in den bisher vorliegenden Meldungen nicht gesagt; da ein Teil der Geretteten nach Malta, ein anderer aber nach Milo, dem alten Melos, einer der ägäischen Inseln, gebracht wurde, so ist wohl anzunehmen, daß die „Provence“ auf der Fahrt zwischen diesen beiden Inseln zum Sinken gebracht wurde. Die Vernichtung der französischen Hilfskreuzer vor Le Havre und die Torpedierung eines britischen Bewachungsdampfers an der Themsemündung hat die Feinde vielleicht unmittelbar nicht so schwer geschädigt wie der Angriff auf die 13 700 Tonnen fassende „Provence“, aber er hat sie doch zweifellos empfindlich genug getroffen, weil sich wieder einmal herausstellte, daß weder die britischen noch die französischen Küstengewässer vor unseren U-Booten sicher sind und daß der Kanal, den unsere westlichen Feinde schon als ein Binnenmeer betrachteten, doch nicht dekoriert mit feindlichen Kreuzern und Torpedobooten gesichert ist, daß nicht ein unternehmungslustiges U-Boot immer noch durchbrechen könnte. Und da die Neutralität, die Frankreich vor solchen Anfallen unter See sich naturgemäß immer mehr steigert, je sicherer man sich fühlt, so darf man wohl hoffen, daß diese neuen U-Boots-Taten die Unsicherheit, die Furcht unserer Feinde von neuem mehren.

Bezirksrat

wurde am Montag von vormittags 11 Uhr im Sitzungssaal der Kgl. Amtshauptmannschaft in Großenhain abgehalten. An diesem nahm Herr Kreishauptmann Krug von Ribba-Falkenstein teil.

Bei der Eröffnung bot der Vorsitzende, Herr Amtshauptmann Geheimrat Regierungsrat Dr. Uhlmann besonderen Willkommensgruß dem Herrn Kreishauptmann und gebärdete der von der Beamtenschaft der Amtshauptmannschaft für Vaterland Gefallenen, die zum Teile auch bei der Bezirksversammlung tätig gewesen sind: Regierungsrat, Amtshauptmann, Mittmeister v. R. Coccius, Regierungsrat, Leutnant v. R. Müller und Diätist, Einj. Freim. Bismarckweber. Ihnen ist ein dauernbes ehrendes Gedächtnis alle Zeit in Behmut gesichert.

Entschuldigt fehlen die Herren: Stadtrat Arnold, Fabrikant Wittberling, Gemeindevorstände Bennewitz und Johne. Für das im Felde stehende Mitglied des Bezirksrates Herrn Rittergutsbesitzer Major Leuthold auf Oelsnitz bringt der Herr Vorsitzende die besten Wünsche zum Ausdruck.

Im Bericht über die Tätigkeit des Bezirksausschusses im Jahre 1916 hob der Vorsitzende hervor, daß 21 Sitzungen stattgefunden, in denen über 577 Gegenstände, davon 196 in Gemeinde-Angelegenheiten, verhandelt worden ist.

Es lagen vor die Rechnungen über den Sonderaufwand und über den Verwaltungsaufwand beim Bezirks-Gesamthaus König-Friedrich-August-Stift auf das Jahr 1916, sowie über das bei der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain veranlagte Vermögen auf das Jahr 1916 und zwar a) über das Vermögen, b) über den Unterhaltungsaufwand der rechtsseitigen Zufahrtsstraße zur Kaiser-Überbrücke und c) über die König-Albert-Stiftung. Herr Fabrikbesitzer Dampfe berichtete über das Prüfungsergebnis und beantragte Richtsprache aller drei Rechnungen. Diesem Antrag wurde stattgegeben, nachdem vorher noch eine Anfrage durch Aufführung erledigt war.

Als nächster Punkt der Tagesordnung trat der Vorsitzende Herr Geheimrat Dr. Uhlmann einen umfangreichen Bericht über die durch die Kriegsverhältnisse betroffenen Maßnahmen im Bezirk vor. Wir kommen auf diesen Bericht in einer der nächsten Nummern zurück.

Punkt 7 und 8 betrafen Aufbringung der Mittel zur Bedienung des Aufwandes für die Unterhaltung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften und der vom Bezirk hierzu gewährten Zuschläge in Verbindung mit der Erhebung von Bezirkssteuern im Jahre 1916. Unterhaltungsanträge sind 6832 eingegangen, von denen 292 abgelehnt wurden. Unterstützt sind worden: 5605 Frauen, 12438 Kinder, 511 sonstige Personen, zusammen 18846. Von 6834 Personen wurden Bezirkszuschläge erhoben. Es war nicht gedacht worden, daß der Krieg so lange dauern würde. Jetzt steht man vor der Frage, einen Teil der Schuld in Höhe von über 2 1/2 Millionen Mark zu verzinsen. Wenn für 2 Millionen Schuld die Zinsen aufgebracht werden müssen, würden rund 100 000 Mark Bezirkssteuern abzurufen. Es sei sehr fraglich, wann eine Auszahlung von Kriegsentwicklungsansprüchen durch das Reich zu erwarten ist, deshalb richtiger, schon jetzt auf die Aufbringung der Zinsen vorbedacht zu sein.

Es entsann sich Ansprache über die Höhe des Bedarfes und über die Frage der Notwendigkeit der Zinsen-Deckung. Hierzu nahmen das Wort die Herren Bürgermeister v. Köhler, v. Köhler, Bürgermeister Dr. Schneider-Niela, Dr. v. Köhler, Geheimrat Dr. Mehnert, Gemeindevorstand Hans-Groß. Von Herrn Kreishauptmann Krug von Ribba-Falkenstein wurde auf die steigende Richtung des Zinsfußes hingewiesen. Je weiter die Verzinsung hinausgeschoben wird, desto weiter wird die Zinslast steigen, die der Bezirk hinterher zahlen muß. Von Herrn Mehnert wurde der Antrag gestellt: „Für Bildung einer Rücklage, aus der die dem Bezirk infolge des Krieges zugewiesenen Aufgaben, soweit sie nicht anderweit abgedeckt werden können, gedeckt werden sollen, Bezirkssteuern in Höhe von insgesamt 100 000 Mark zu erheben und zwar 50 000 Mark für die Rücklage und 50 000 Mark für den Rücklage-Vorbehalt.“ Der Antrag gelangte einstimmig zur Annahme.

Die Haushaltspläne für das Bezirks-Gesamthaus König-Friedrich-August-Stift auf das Jahr 1916 und zwar: a) über den Sonderaufwand, b) über den Verwaltungsaufwand, sowie der Haushaltsplan für den Bezirksverband der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain auf das Jahr 1916, sowie Umschreiben im Jahre 1915 fanden einmütigen Genehmigung. Hierbei wurde auch die Einstellung von 1600 Mark zur Unterstützung arbeitslos

gewordener Textilarbeiter und von 1000 Mark zur Erziehung eines Arbeitsnachweises im Bezirk genehmigt. Vom Vorsitzenden, Herrn Dr. Uhlmann wurden hierzu Erläuterungen gegeben. Die jetzt ist eine nennenswerte Arbeitslosigkeit im ganzen Bezirk nicht zu verzeichnen. Für Textilarbeiter kommen Großenhain und Großenhain in Frage. In beiden Orten ist keine nennenswerte Arbeitslosigkeit. Vom stellvertretenden Leiter des Deutschen Textilarbeiter-Bandes in Riesa u. Sa. sei zwar das Gegenteil behauptet worden, was sich aber als unrichtig erwiesen habe. Für die Errichtung eines Arbeitsnachweises seitens des Bezirks, sind das Gemeindefachstellen von Großenhain, die Stadträte von Niela und Großenhain und die Gemeindevorstände Großenhain und Riesa an die Amtshauptmannschaft herangetreten. Nach Gehör der Beteiligten ist man sich schlußig geworden, einen solchen Arbeitsnachweis einzuführen mit der Hauptstelle in Großenhain, sowie Zweigstellen zunächst in Niela und Radeburg. Die Leitung untersteht Arbeitgebern und -nehmern in gleichmäßiger Verteilung, eine unparteiische Stelle übernimmt den Vorsitz. Der an den einzelnen Stellen die Vermittlungstätigkeit leitet, wird nach weiteren Erwägungen vorbehalten. Die bisherigen Arbeitsvermittlungstellen sollen weiter bleiben, wenn sie sich überflüssig fühlen, werden sie allein eingehen. Für den Bezirksrat sei die Frage: ob die Errichtung eines solchen Nachweises als Sache des Bezirks anzusehen sei? Diese Frage müsse bejaht werden, denn durch die Schaffung durch den Bezirk werde der Nachweis in ein möglichst neutrales Rahmwerk gebracht.

Als Rechnungsprüfer für 1916 und 1916 wurden die Herren Fabrikbesitzer Hampe-Großenhain und Kaufmann Brause-Niela wiedergewählt.

Die Wahl eines Mitgliedes und eines Stellvertreters für das Wasseramt fiel auf die Herren Stadtrat Arnold-Großenhain und Wahlenbesitzer Thürling-Niela.

Als Vertrauensmänner in die Ausschüsse für die Wahl von Schöffen- und Geschworenen auf das Jahr 1916 wurden gewählt:

a) im Amtsgerichtsbezirk Großenhain Herr Baumeister Bahmann in Seußlich, Herr Gutbesitzer Ramech in Bonndorf, Herr Bürgermeister Dotz in Großenhain, Herr Rittergutsbesitzer Leuthold auf Oelsnitz, Herr Fabrikbesitzer Richter in Großenhain, Herr Gemeindevorstand Breußlich in Colmnitz, Herr Privatrat Meißner in Prießnitz;

b) im Amtsgerichtsbezirk Niela Herr von Köhler auf Großenhain, Herr Gemeindevorstand Bennewitz in Glaußich, Herr Gutbesitzer und Gemeindevorstand Däverich in Braußich, Herr Bürgermeister Dr. Schneider in Niela, Herr Gutshausbesitzer Niela in Niela, Herr Rittergutsbesitzer Niela in Niela, Herr Rittergutsbesitzer Niela in Niela;

c) im Amtsgerichtsbezirk Radeburg Herr Gutbesitzer Böhmke in Radeburg, Herr Gutbesitzer Tillig in Ober- und Mittelberndorf, Herr Gutbesitzer Kaiser in Völlersdorf, Herr Kammerherr Freiberger von Spöck in Verbitz, Herr Gemeindevorstand Bennewitz in Großenhain, Herr Bürgermeister Richter in Radeburg, Herr Rittergutsbesitzer Winkler in Hirschna.

Einstimmig beschlossen wurde noch, den Mitgliedern der Kriegsausfälle 6 Mark Tagelohn und Ersatz der Reisekosten zu vergüten.

Dieser war die Tagesordnung erledigt. Durch Herrn Bürgermeister Dotz wurde nun die Nordostbahn-Frage zur Sprache gebracht.

Er habe nicht die Absicht, mit dieser Frage lange aufzuhalten, fühle sich aber doch verpflichtet, die Sache hier nochmals zur Sprache zu bringen, weil es Pflicht der Stadt sei, nicht ganz zu schweigen, zu dem, was in amtlichen Vorgegangen ist. Er sei sich auch nicht im Zweifel, daß gerade der Bezirksrat die geeignete Stelle sei, die sich mit dieser Sache zu befassen hat, denn es handelt sich nicht um eine Linie für Großenhain, sondern für den Bezirk, um eine sachliche, um eine vaterländische Frage. Es besteht die Meinung, über diese Nordostbahnfrage deshalb nicht zu sprechen, weil da Gegensätze in den Anschauungen vorhanden seien und nach außen einheitliche Vertretung verwahrt werden soll. Gegensätze lassen sich nicht verschweigen. Der Interessent-Gegegnung zwischen Großenhain und Radeburg, wie er im Regierungsbekret guttage trete, habe in Erwägung gesetzt. Er, Redner, wolle nicht den Anlaß geben zu einem Städtekrieg Großenhain-Radeburg, die Angelegenheit sei nicht dazu angetan, Gegensätze braudenten nicht vorhanden zu sein, wenn es sich nicht bei dem Projekt um Schaffung einer Durchgangsbahn handelte. Von diesem Standpunkte könne Großenhain nicht abgehen, daß die direkte Linie mit Anschlußverbindung Radeburg die einzig mögliche ist. Radeburg würde hierbei nicht geschädigt sein. Für Radeburg handelte es sich doch darum, Anschluß mit der

Bezirksstadt Großenhain zu erhalten, die der Ort der Behörden ist. Die direkte Verbindung wäre zugleich auch die kürzeste Verbindung mit Großenhain, 4 1/2 Kilometer länger als bei der Schängelbahn über Prießnitz. Damit kommt also zum Ausdruck: daß eine Schädigung Radeburgs nicht beabsichtigt und nicht zu befürchten ist. Großenhain wünscht weiter nichts als Ausfüllung des Projektes, welches bereits seit einigen Jahrzehnten die Städte und das ganze Land beschäftigt und nun in dem neuen Regierungsbekret verflümmert ist zu einer Vollbahn, die in vielen Verbindungen sich fortbewegt. In dem Regierungsbekret sei hervorgehoben, daß Großenhain schon so viele günstige Bahnverbindungen habe, wie keine andere Stadt Sachsens in gleicher Größe. Das klinge großartig, der Unkundige müsse sagen: Glückliches Großenhain! Es sei im Grunde aber etwas anders. Nach Nord und Süd sind die Verbindungen zufriedenstellend, dagegen sind die von Ost nach West durchweg sehr schlecht. Die Verbindung von Ost nach West ist ganz unter aller Kritik! In dem Dekret seien u. a. die günstigen Verbindungen mit Bezug angeführt, aber bei einer ganzen Anzahl Fälle müsse man dreimal umsteigen. Das sei doch etwas reichlich viel bei einer Fahrt in unserem kleinen Sachsenlande. Großenhain brauche auch, so sagt das Dekret, keine Verbindung von Ost nach West, weil Großenhain Personen- und Güterverkehr in dieser Richtung so gering sei, daß eine solche Bahn nicht lohnen würde. Das sei ein falscher Gesichtspunkt. Durch Errichtung einer neuen Bahn wird der Verkehr gefördert und in Bewegung gebracht. Das ist eine Erleichterung, die man bei Erbauung aller Eisenbahnen gemacht. Die gegenteilige Auffassung ist der vorkausale Standpunkt, nach dem man überhaupt keine Bahnen zu bauen brauche. Alle gemachten Erfahrungen sprechen dafür, daß mit dem Bestehen einer günstigen Verbindung der Verkehr erst hervortritt. Redner bittet den Bezirksrat davon Kenntnis zu nehmen, daß wir in Großenhain mit dem Dekret auf keinen Fall zurück sind, vielmehr dessen Darlegungen festes Bestehen hervorgehoben haben. Nicht die Einzelheiten der Nordostbahn wolle der Redner erörtern, sondern nur namens der Stadt und in deren Auftrag die Bitte Ausdruck geben: „daß auch der Bezirksrat sich dieser Sache nochmals wohlwollend annehme.“ Er zitiert Dr. Mehnert, der sagte, es müsse doch möglich sein, die Interessen von Großenhain und Radeburg zu vereinen. Was bisher gewünscht und vertreten worden ist, war eine Nordostbahn; was aber jetzt in dem Dekret herauskommt, könne man nicht mehr Nordostbahn nennen. Es klingt etwas merkwürdig im Dekret: den Endpunkt bekommt Großenhain. Man könne vorher weit in der Welt herum fahren, bis zu einer anderen Stadt. Von dem ursprünglichen, großzügig gedachten Projekt sei kaum noch ein Kleinigkeit übrig geblieben. Der Bau einer Nebenbahn hat als Anknüpfung, daß die Gemeinden das Gelände beschaffen müssen, während es beim Bau einer Vollbahn vom Staate erworben wird. Gemäß hätten sich aber die Gemeinden auch unter diesem Gesichtspunkte zu Opfern bereithalten lassen. Im Dekret sei gesagt, daß die Bahn später auch als Durchgangsbahn gedacht sei. Es werde einmütig als Mute, wenn man an anderer Stelle das Dekret lese: „Die gegenwärtige Generation würde das wohl nicht erleben.“ Der Verkehr muß überall gefördert werden. Wenn es aber überall so lange dauere wie hier, brauche man sich nicht zu wundern, wenn wir in der ganzen Verkehrs-Entwicklung etwas zurückbleiben. Was nicht Großenhain ein neuer Bahnhof, wenn der Verkehr hinterherum geschäftelt wird. Vielmehr würde man aber doch dem Projekt zustimmen müssen, es werde sich nicht mehr daran ändern lassen, nur den dringenden Wunsch habe er, daß endlich auch mit der Ausführung des schiefgefallenen Projektes begonnen wird. Sehr gute Hilfskräfte seien jetzt in den Tausenden Kriegsgenossen vorhanden, die für Erbauungen besonders geschult sind. Es werde gesagt, die Arbeit müsse aufgegeben werden für die, die aus dem Felde kommen. Das sei unzutreffend, für die wird es soviel Arbeit geben, daß man nicht wissen wird, wo zuerst anfangen. Er zitiert Dr. Mehnert, der sagte, es sei auszusprechen, daß noch Veränderungen an der Trasse möglich sind, so sehr es bedauert werden muß, daß man die Sache kurzfristig aufgegeben hat und nicht von dem hohen Gesichtspunkte der halb eintretenden Ueberlastung anderer Strecken. Man verbaute Millionen in Dresden, um die Güteranlagen zu erweitern. Viel sei zu erwarten, wenn man die Güter nicht erst nach Dresden hineinführe, sondern auf direktem Wege an ihren Bestimmungsort. Seine Erwähnung gibt seinen Bedauern Ausdruck, daß durch das Projekt gerade die direkte Verbindung mit der Bezirksstadt beteiligt wird. Jetzt gelte es, wenigstens vorwärts zu treiben. In der Klosterneuburg ist der Bau wegen der Geländeherabgabe stehen geblieben, nun soll die Bahn von Westen ab gebaut werden. Der Vorsitzende

Der Tag der Abrechnung.

Roman von K. v. Trugstedt.

2. Fortsetzung.

Langsam, ostwärts hinüber, war Lona weitergeschritten, hier, unter diesen Bäumen hatte sie jene wunderbare Stunde durchlebt...

Ein Geräusch schreckte sie aus ihrer Verträumtheit empor. Ihr Gesicht wurde so weiß wie das einer Toten, ihre Augen schienen sich so entsetzt, als wollten sie im Grauen erstarren.

Männer, der anhängliche Tadel, war ihr ganz unbemerkt gefolgt und soeben fauchend in die Büsche geschossen, wohl, weil er dort ein Räuschen witterte.

„Aber, wie kann ein gesundes, junges Mädchen bei dem geringsten Geräusch so unvernünftig zusammenschrecken?“ hatte Baronin Hoffeld bei einem ähnlichen Anlaß unmutig ausgerufen. „Sie machen mich ja mit nerods. Ich muß Sie doch sehr bitten, sich, besonders in Ediths Gegenwart, energisch zusammenzunehmen.“

Das hatte Lona stammelnd versprochen und auch Wort gehalten.

Aber jetzt war sie allein und die Maske konventioneller Beherrschung gefallen. Man sah, wie ihre Wüfte lagten, die Hände trampferten sich über der Brust, die Gestalt lehnte, wie in äußerster Erschöpfung, gegen einen Baum.

Nur langsam erholte sie sich. Der Tadel gab freudigen Laut und schaute sie mit seinen treuen Lichtern wie um Vergeltung bettelnd an.

Da beugte sie sich und streichelte mit zitternder Hand sein glänzendes Fell. Die Farbe kehrte in ihre Wangen zurück.

Sie war jetzt sehr ungehalten über sich selbst. Dergleichen sollte nun aber nicht wieder vorkommen, das gelobte sie, noch heimlich gitternd.

Die mahnenden Worte der Baronin luden ihr durch den Sinn. O, die Gedulge hatte ja recht, tausendmal recht, Lona mußte es rückhaltlos zugeben.

Und dennoch war sie entschlossen, auch weiter ihr Geheimnis streng zu behüten.

War es wirklich notwendig, daß sie durch Preisgabe desselben ihr Glück zerstörte, zum wenigsten das feste Vertrauen des geliebten Mannes erschütterte?

Wohnte ihm nicht so reiches Gutes, daß er sich an ihnen genügen lassen konnte? Ihre Liebe, ihren ganzen vollwertigen Menschen, das Talent, traute, genussfrohe Stunden zu bereiten. Sie war eine ausgeglichene, friedliebende Natur, ihr Sinn heiter und verträglich.

Sowohl hatte sie bereits erkannt, daß diese Gaben bei einem weiblichen Wesen nicht hoch genug zu veranschlagen sind.

Weit in der Mehrheit hatte sie eigentümliche, launehafte, verschwenderische Hausfrauen kennengelernt, die ihren Gatten das Leben verbitterten, für seine Bestrebungen weder Interesse noch Verständnis zeigten.

Sie würde Freude und Glück spenden, das wußte sie. Aber was wußte denn Bernhard Trindorf von ihr? So gut wie nichts. Er liebte ihre Schönheit, ihr begaunertes Wesen und vertraute ihr. Das war alles.

Wenn sie ihm ihr Geheimnis verrät, würde er sie mit anderen, kritischen, vielleicht sogar mißtraulichen Augen betrachten, wahrscheinlich sogar, daß er sie hat, die Verlobung zu lösen.

Dann war beider Schlafal besiegelt, beider Unglück. Wenn Bernhard aber den Wert ihrer Persönlichkeit erst in vollem Umfange zu schätzen wußte, seine Liebe sich noch vertieft, er eingesehen, daß er mit seiner Heirat das große Los gezogen, dann konnte sie es schon wagen, ihm rückhaltlos die dunklen Schatten zu zeigen, die auf ihrem jungen Leben ruhten, dann brauchte sie keine Veränderung seiner Bestimmung mehr zu befürchten.

Lona war entschlossen, auch ferner zu schweigen. Und vielleicht hatte der Himmel Erbarmen, so daß Bernhard niemals erfuhr, was sie ihm verschwie.

Aber zusammennehmen wollte sie sich, das alberne Erschrecken sollte ausbleiben.

Ediths Stimme klang aus einiger Entfernung herüber; sie sang vernügt vor sich hin.

Lona ging ihr entgegen. „Du bist ja allein!“ rief sie, „hast du Herrn von Wellnig nicht getroffen?“

„O gewiß,“ entgegnete Edith lächelnd, „wir haben uns ja jetzt herumgesehen; Frig ist ein Schwarzseher, er ahnt nichts wie Unheil, ich habe ihn jetzt allein gelassen, damit er zur Besinnung kommt.“

„Nach gegenseitigem Uebereinkommen sagten sich die beiden jungen Mädchen, du“, sobald sie allein waren. In Gegenwart der Baronin und anderer nannten sie sich wohl beim Vornamen, redeten sich jedoch mit dem formell n

Sie“ an. Die Baronin wünschte, daß diese Schranke bestehen bliebe.

Waren beide allein, so kam die Freundschaft, welche sie eng und innig verknüpfte, zur schönsten Geltung. Dann lächelten sie sich und sprachen im vertraulichsten Ton. Dabei gab Edith sich rückhaltlos, Lona mit mütterlicher Ueberlegenheit und Zurückhaltung.

„Du hättest Herrn von Wellnig nicht allein lassen, sondern seine Unruhe beschwichtigen, ihn erheitern sollen“, sagte sie nachdenklich.

„Vergebliche Mühe, Lona. Mein Schatz hat mit seinem Preisarbeiten so oft Enttäuschungen erfahren, daß er einen Erfolg erst gar nicht in Betracht zieht. Ich habe ihm geraten, sich vorläufig nicht wieder um einen Preis zu bewerben, da es ja doch zwecklos ist.“

„Herr von Wellnig ist ehrgierig, Edith. Die Stellung, welche er bekleidet, kann ihm auch auf die Dauer nicht genügen. Man darf ihm aus seinem Streben keinen Vorwurf machen.“

„Schade, daß Frig so gar keine Lust zur Landwirtschaft hat,“ meinte Edith. „Papa ist schon untröstlich, daß er früher oder später verkaufen muß, nur weil Frig durch nichts zu bewegen ist, das Gut zu übernehmen.“

„Ich werde Herrn von Wellnig gelegentlich einmal ins Gewissen reden.“

„Ja, das tue, Lona, aber erreichen wirst du ebenso wenig wie ich. Mein Schatz ist nicht zu beeinflussen und vollkommen unzugänglich.“

Lona hatte mit heimlichem Kopfschütteln zugehört, sie liebte den Mann, welchem sie angehören will, gar nicht, dachte sie, ich werde sie ein wenig eifersüchtig zu machen suchen, vielleicht werden dadurch ihre schlummernden Empfindungen wachgerüttelt.“

Frig von Wellnig war unzufrieden mit sich selbst. Er wußte wohl, daß seine kleine liebe Braut unter seinen wechselnden Stimmungen litt. Aber sollte er Frölichkeit und frohe Zuversicht heucheln, wo er so qualvoll unter der Ungewißheit, wie sich seine Zukunft beruflich gestalten werde, litt?

Nein, Aufrichtigkeit war er wenigstens den Menschen schuldig, denen er alles, alles verdankte. An Ediths Herzen war der Blag, wo er sein Leid klagen, seinen Kummer ausschütten durfte.

Eines Tages würde er ihr ja auch frohe Botschaft zu künden haben, dessen war er sicher. Nur vorläufig nicht.

Herr Geheimrat Dr. Uhlmann hebt hervor, daß im Bestreben immer ein in Auge gefaßt worden sei: keine Disziplin nach außen hin zu lassen und trägt dann aus den Akten den Beschl. vom 14. Januar 1914 vor. Herr Fabrikbesitzer Hampe legt dar, daß die Einwohnerstadt Großenhain über das Regierungsprojekt tieftrauert sei, weil mit dieser Bahnführung die Hoffnungen von Jahrzehnten vollständig geräumt werden. Er behauptet, daß die großen Gesichtspunkte, die für die Nordostbahn maßgebend waren, geopfert werden sollen. Was unsere Vorfahren beim Bau der Leisniger Bahn verfehlte, müssen wir nun; jetzt sei Gelegenheit gegeben, es wieder gut zu machen. Redner fragt, ob nicht doch nochmals an die Staatsregierung herangetreten werden könne, um das Projekt nochmals zu prüfen. Die Staatsregierung werde doch gerecht denken. Er, Redner, könne nicht verstehen, daß vielfach die Ansicht ausgesprochen werde, es müßten einflussreiche Persönlichkeiten gegen Großenhain arbeiten und es sei ihm nicht gelungen, diese von ihm durchaus nicht geteilte Ansicht, den betreffenden Stellen auszusprechen. Herr Bürgermeister Hotop fährt aus, er möchte die von Exzellenz Redner gesprochenen Worte über die Rücksichtlosigkeit noch von seiner Seite aus unterstreichen und nur wünschen und hoffen, daß er sie auch den maßgebenden Regierungsstellen sagen möchte und unterem Abgeordneten, denn dieser ist schließlich für das Projekt Maaburg eingetreten. Es wird sich in wenigen Jahren rächen, wenn man es jetzt veräußert, eine großartige Bahn zu bauen. Gelände für Bahn ist auch von der Stadt Großenhain angeboten worden und überdies noch eine Pensionsgarantie. Es habe aber doch den Anschein, als ob Einflüsse anderer Art, die wir nicht kennen, sich geltend machten, daß gebe auch daraus hervor, daß im Dekret gesagt ist, daß die Verbindung Großenhain-Maaburg unbedingt abzulehnen sein würde, auch trotz des Arealangebots und trotz der Pensionsgarantie. Herr Bürgermeister Richter-Maaburg erklärt, es sei ihm begreiflich, daß Großenhain in letzter Stunde seine Interessen nochmals zum Ausdruck bringt, zumal er es aus seiner persönlichen, langjährigen, praktischen Erfahrung weiß, daß in solchen Fällen, den lebenden Persönlichkeiten leicht Vorwürfe gemacht werden. Er wolle nicht auf die Vorgeschiedte eingehen, weil er dies nicht für angebracht halte. Bei der Frage im gegenwärtigen Stadium sei nur Großenhain interessiert. Die Bezirksvertretung habe die Aufgabe, sich aller Teile warm anzunehmen, deshalb sei es nicht angebracht, daß der Bezirksrat dem Wünsche Großenhains entsprechend nochmals Stellung nehme. Jede Stellungnahme würde es mit sich bringen, daß entweder zu Gunsten des einen oder des anderen Teiles entschieden wird. Wenn vom Bezirksrat etwas geschieht, werde dadurch nur eine Verschleppung herbeigeführt. Das müße es dem Bezirk, wenn er eine Durchgangsbahn erhält, auf der die Schnellzüge durch den Bezirk laufen, statt einer Bahn, die für den Bezirk selbst dient? Herr Geheimrat Dr. Uhlmann erklärt mit Rücksicht auf die und im Hinblick auf eine frühere Äußerung im hiesigen Stadterordneten-Vollgremium, daß seitens der Amtshauptmannschaft nichts geschehen sei, was mit dem Beschlusse des Bezirksrates nicht im Einklang gestanden und um das Projekt in der in dem letzten Dekret vorgesehenen Weise durchzuführen. Das Projekt ist schließlich auf die Ansicht des Finanzministeriums zurückzuführen. Der jüngst verstorbenen Finanzminister Exzellenz v. Müller habe vor Jahren die ganze Trasse abgelehnt und gesagt: „Nach Großenhain kann sie nicht kommen.“ Er habe sich damals schon festgelegt auf die Linie Großenhain-Maaburg-Königsbrunn. Beim Finanzministerium werde nichts anderes zu erreichen sein. Herr Bürgermeister Hotop kommt auf den Beschl. des Bezirksrates vom Januar 1914 zu sprechen, in dem dieser sich für die direkte Trasse ausgesprochen hat. Es sei keine Schädigung, sondern eine Förderung, wenn der Bezirksrat dafür eintritt, daß die größeren Verhältnisse miteinander verbunden werden. Auch wenn das Projekt deshalb nochmals verworfen würde, halte er das nicht für so schlimm. Seit 30, fast 40 Jahren sei dieser Bahnbau erörtert worden unter dem Gesichtspunkte der Großzügigkeit, da könne es kein Fehler sein, seine Ausführung lieber nochmals zu verlagern, wenn es dadurch vor Reizung bewahrt bleibt. Auch die militärische Entwicklung Großenhains rechtfertige es, daß das Projekt gerade nach dieser Hinsicht nochmals geprüft wird. Wenn gesagt werde, die Reiterung wolle lediglich diese Bahn bauen, so sei dem entgegenzuhalten, daß wir in einem auch parlamentarisch mitregierenden Staate leben. Herr Fabrikbesitzer Hampe stellt ausdrücklich fest, daß von seiner Seite die Person des Herrn Amtshauptmann als Erschwerendes des Bahnprojektes genannt worden sei, vielmehr sei ganz mit Recht das Gegenteil der Fall gewesen. Herr Bürgermeister Richter-Maaburg erklärt, ihm scheine es, als läge Großenhain nur daran, „Zeit zu gewinnen“ oder als vertrete es den Standpunkt: „Wenn wir nichts haben,

soß du auch nichts haben.“ Im Jahre 1914 sei die Unternehmung durch den Bezirksrat etwas anders gewesen als jetzt, wo an der Tatsache selbst nichts mehr zu ändern ist. Durch eine nochmalige Eingabe, ganz gleich, ob sie zu Gunsten Maaburgs oder Großenhains laute, werde die Sache nicht nur verschoben, sondern überhaupt auf die lange Bank gebracht. Er richte deshalb die Bitte an den Bezirksrat: „von jeder Vermittlung abzusehen.“ Herr Bürgermeister Hotop meinte, es werde doch der Bezirksrat von heute nicht seinen eigenen Beschl. vom Januar 1914 aufgeben. Deshalb werde es sich empfehlen, den Antrag zu trennen, so daß im ersten Teile über das Projekt im allgemeinen und im zweiten Teile über die Trasse, über die direkte Linienführung abgestimmt wird. Der Redner stellt dementsprechenden Antrag. Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung ergab sich für den ersten Teil Stimmen-Einheit, während beim zweiten Teile vier Abgeordnete dagegen stimmten. Herr Bürgermeister Hotop dankte der Versammlung für den fast einstimmigen Beschl. hinsichtlich der Trassierung der direkten Verbindung von Maaburg-Großenhain-Kösa. Auf Grund dieser Abstimmung wolle er es, noch einigen Erfolg zu erhoffen. — Nach Verlesung der Verhandlungsprotokolle schloß der Herr Geheimrat Dr. Uhlmann den Bezirksrat mit einem warmherzigen Gebeten an unsere tapferen Feldherren draußen, die für uns die Siege erringen. So wie sie durchhalten, gilt es auch für uns in der Heimat durchzuhalten, und jeder an seinem Platte mitzukämpfen um den glänzlichen, vollen Sieg und den alle beglückenden ehrenvollen Frieden zu erringen. Möge der nächste Bezirksrat unter diesem Standpunkte stattfinden.

Die vierte Kriegsanleihe.

Seit Kriegsbeginn wendet sich die Reichsfinanzverwaltung in regelmäßigen Zeitabschnitten an das gesamte Volk an die Großkapitalisten und kleinen Sparer, an die Großindustrie und die Handwerker, an alle Erwerbs- und Berufsstände, um sich immer neue Mittel zur Wehrhaltung des Vaterlandes und zur Fortführung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu holen. Das ist eine Befundung der allgemeinen Wehrhaftigkeit, deren Voraussetzung ebenfalls selbstverständlich ist wie ihre Befolgung. Darüber berichtet im Deutschen Reich kein Zweifel. Niemand, der mit offenen Augen die weltanschaulichen Ereignisse an sich vorüberziehen sieht, ist in Unkenntnis über die Bedeutung des Geldes bei diesen Gelegenheiten. Er weiß, daß der Krieg nicht nur Geld kostet, sondern auch immer teurer wird. Heute muß Deutschland täglich fast das Doppelte der Summe aufwenden, die es in den Anfängen des gewaltigen Ringens um seine Existenz ausgegeben hat. Und daß die Aufbringung dieses notwendigen Aufwandes nicht verlagert, ist eine der wesentlichen Vorbedingungen des Sieges. Die Feinde verändern den Zusammenbruch der deutschen Finanzen. Wir aber werden ihnen beweisen, daß die Stützen umgebrochen sind und daß die Kraft des Volkes unererschöpfbar ist.

Im Zeichen unbedingter Gewißheit des militärischen Sieges der Zentralmächte erscheint die vierte deutsche Kriegsanleihe.

Das ist die beste Vorbedingung des Erfolges. Und die Ausstattung der neuen Schuldverschreibungen ist wieder ein Beweis dafür, daß das Deutsche Reich für das, was es fordert, die entsprechende Gegenleistung zu bieten gewillt ist. Die vierte Kriegsanleihe stellt der deutschen Finanzverwaltung insofern ein glänzendes Zeugnis aus, als sie die erste Abweichung von dem fünfprozentigen Kriegszinssatz bringt. Es erhebt sich zweifelslos, den Versuch mit der Einführung eines neuen Anleihebonds zu machen; und so entschloß sich die Reichsfinanzverwaltung, neben der fünfprozentigen Reichsanleihe wieder Reichsschatzanweisungen zur Wahl zu stellen, diesmal aber viereinhalfprozentige. Damit ist, was die Verzinsung betrifft, eine neue Art von Schuldverschreibungen in die Reihe der deutschen Reichs- und Staatsanleihen eingeführt, während die Art selbst bekannt und beliebt ist. Die beiden ersten Kriegsanleihen hatten gleichfalls Schatzanweisungen gebracht. Das erste Mal im letzten Betrag von 1 Milliarde, auf die 1840 Millionen gezeichnet wurden; das zweite Mal, unbegrenzt mit einem Zeichnungsergebnis von 775 Millionen. Bei der dritten Anleihe wurde das Doppelangebot unterbrochen, um jetzt wieder aufgenommen zu werden. Die Reichsschatzanweisung ist ein allgemein beliebtes Papier, das immer wieder seine Abnehmer findet. Und der Ausgabebetrag von 50 Prozent bietet bei der Rückzahlung zu 100 Prozent einen sicheren Kursgewinn von 50 Prozent. Das ist ein Reiz, der nicht unterschätzt werden wird. Die reine Verzinsung des 4 1/2 prozentigen Papiers beträgt 4,74

Prozent. Dazu ist aber der Verlosungsgewinn zu rechnen, der zum erstenmal am 1. Juli 1923 fällig wird. In diesem Tage beginnt die jährliche Rückzahlung der Schatzanweisungen zum Nennwert, nachdem die Auslosung jeweils ein halbes Jahr vorher stattgefunden hat. Die Stücke, die zum ersten Rückzahlungstermin an die Reihe kommen, bringen also, nach rund 7 Jahren, einen Kursgewinn von 5 Prozent. Auf's Jahr berechnet: 0,71 Prozent, um die sich die jährliche Verzinsung von 4,74 auf 5,45 Prozent erhöht. Bei der Rückzahlung nach 8 Jahren (1. Juli 1924) sind es 5,16 Prozent, nach 9 Jahren (1. Juli 1925) 5,29, nach 10 Jahren (1. Juli 1926) 5,24 und selbst nach 16 Jahren (1. Juli 1932), im letzten Jahre der Auslosung, noch 5,05 Prozent. Die 4 1/2 prozentigen Reichsschatzanweisungen gehen also während der ganzen Dauer ihrer Gültigkeit mit ihrem Zinsfuß nicht unter 5 Prozent. Die letzte Rückzahlung findet am 1. Juli 1932 statt. Wichtig ist, daß ein besonderes Entgegenkommen für die vorzeitig ausgelosten Stücke besteht. Die Schatzanweisungen, die vor dem 2. Januar 1932 ausgelost werden, können in eine viereinhalfprozentige Schuldverschreibung umgetauscht werden, die un kündbar ist bis zum Endtermin der Verlosung, den 1. Juli 1932. Statt der Verzinsung kann ein solcher Umtausch gewählt werden, der den großen Vorteil bietet, daß der Besitzer des Papiers in nächster lange im Genuß einer viereinhalfprozentigen Verzinsung bleibt, während es nicht sicher ist, ob nicht in der Zeit bis zum 1. Juli 1932 der allgemeine Zinsfuß wieder auf 4 Prozent zurückgegangen ist.

Die fünfprozentige Reichsanleihe wird diesmal zu 98,50 Prozent angeboten.

Die Ermäßigung des Preises um ein halbes Prozent gegenüber dem Ausgabekurs der dritten Anleihe ist geschieden, um den Zeichnern einen Ausgleich für die um ein halbes Jahr kürzere Geltungsdauer der neuen Reichsanleihe zu bieten. Während die dritte Anleihe noch auf 9 Jahre un kündbar war, ist bei der vierten Ausgabe das Ziel des 1. Oktober 1924 nur noch 8 1/2 Jahre entfernt. So wird den Zeichnern für den verhältnismäßig geringen Zeitverlust ein ansehnlicher Vorteil in der Verbilligung des Erwerbspreises geboten. Dabei sei wieder darauf hingewiesen, daß der Termin des 1. Oktober 1924 nur die Unkündbarkeit der Schuldverschreibungen durch das Reich festsetzt. Das Reich muß also bis dahin die fünf Prozent Zinsen zahlen und muß, wenn es vor dem genannten Tage an nicht weitergehenden will, die Anleihe — und zwar zum Nennwert — zurückzahlen. Natürlich bleibt es ihm aber unbenommen, sie unter den alten Bedingungen über den 1. Oktober 1924 hinaus fortbestehen zu lassen. Auch ist von neuem darauf zu achten, daß die Unkündbarkeit der Anleihe, die einzig und allein einen Vorteil für den Zeichner darstellt, mit der Verwerflichkeit der Stücke nichts zu tun hat. Sie können jederzeit, wie jedes andere Wertpapier, durch Verkauf oder Verpfändung zu Geld gemacht werden. Die neue fünfprozentige Reichsanleihe bietet, bei dem Preis von 98,50 und dem Tilgungsgewinn von 1,50 Prozent eine Verzinsung von 5,07 plus 0,17 gleich 5,24 Prozent. Ein solcher Ertrag von einem Anlagekapital ersten Ranges, dessen Sicherheit durch die Macht und das Vermögen des Deutschen Reiches garantiert wird, legt bei dem Käufer keinerlei Opfer voraus. Nach 19 Kriegsmoenten ist das Reich imstande, Schuldverschreibungen anzubieten, die ebenso würdige Zeugnisse seines Prestiges wie vortreffliche Kapitalanlagen sind. Von einer Begrenzung der Anleihebeiträge wurde, nach den guten Erfolgen der drei ersten Anleihen, sowohl für die Reichsanleihe, wie für die Schatzanweisungen wiederum abgesehen. Immerhin könnte bei sehr großem Zeichnungsergebnis, die Reichsfinanzverwaltung sich möglicherweise genötigt sehen, den Betrag der Schatzanweisungen zu begrenzen. Allen denen, die mit ihrer ganzen Zeichnung an der Anleihe beteiligt werden wollen, sei daher empfohlen, sich bei der Zeichnung auf Reichsschatzanweisungen, wie dies auf dem grünen Zeichnungsschein vorgegeben ist, damit einverstanden zu erklären, daß ihnen eventuell auch Reichsanleihe zugewiesen wird.

Die Bedingungen für den Zeichner sind mit den bekanntesten Bequemlichkeiten ausgestattet.

Die Dauer der Zeichnungen erstreckt sich wieder über einen Zeitraum von beinahe drei Wochen, und die Zahl der Zeichnungstellen ist so groß, daß sie alle Wünsche und Wege umfaßt. Auch die Post nimmt wieder Anmeldungen an allen Schaltern entgegen, doch ist darauf zu achten, daß bei der Post-Vollziehung bis zum 18. April zu leisten ist, und daß nur Reichsanleihe, nicht auch Schatzanweisungen, bei der Post gezeichnet werden kann. Die Zeichnung der fünfprozentigen Reichsanleihe und der Reichsschatzanweisungen ist wiederum auf die kleinsten Sparer zugeschnitten, und die Einzahlungen, auch

er gehörte nicht zu denen, welchen das Schicksal die Wege ebnet, im Gegenteil, Soll um Soll mußte er sich vorwärts kämpfen.

Was aber vorhanden war, konnte keine Macht ihm rauben. Eines Tages mußte sein großzügiges Talent sich doch Sieg und Anerkennung erringen. Ohne diese Bewußtheit hätte er nicht weiterleben mögen.

Doch der lähne Flug zur Höhe wollte vorläufig nicht gelingen. Seine Ideen errangen keinen Beifall. Stets fand man einen Grund, die Arbeiten anderer den seinigen vorzuziehen. Er konnte nichts daran ändern.

Er war als Betriebsingenieur in dem großen Bergwerk tätig, wo Herr Trindoe die Stelle eines Direktors bekleidete.

Trotzdem dies bei seiner Jugend eine vorzügliche Position war, genügte sie ihm bei weitem nicht. Sein Ehrgeiz hatte sich hohe Ziele gesteckt. Alles lag ihm daran, seiner Ehre ein glänzendes Los zu schaffen. Er fühlte sich ohnehin tief in der Schuld des Barons Hochfeld, es wäre doch Unbarm ohnelegentlich gewesen, wenn er seiner verwöhnten kleinen Baronin das Leben einer mittleren Beamtensfrau zugeweiht hätte.

Unter solchen Gedanken hatte er den Park verlassen und die Allee betreten, welche auf die Straße führte.

Um diese Zeit pflegte der Postbote zu kommen, wie im Hieber wartete Frig von Weßling auf denselben, auf die Nachricht, welche seiner Ungewißheit ein Ende bereiten sollte.

Sobald der Postbote in die Privatstraße ein, schon von weitem legte er grüßend die Rechte an die Dienstmägde. Dann zog er ein umfangreiches Kuvert aus seiner Tasche und überreichte es respektvoll zugleich mit dem Schein und einem bereit gehaltenen Bleistift.

„Ein Einschreibebrief, Herr von Weßling, wollen Sie so freundlich sein und unterschreiben.“

Frig erwiderte bis ins Innerste, wie ein Baum, den ein Blitzstrahl bis zur Wurzel trifft.

Er wachte, was dieser gelbe Umschlag zu bedeuten hatte, der enthielt seine Preisarbeit, die, wie er es vorausgesehen, abgelehnt worden war.

Kuvertlich gelassen legte er seinen Namen auf den Schein. Mit kurzem Gruß begab er sich in den Park zurück.

Betroffen schaute der Postbote ihm nach. Bisher hatte der Herr Ingenieur zu jeder Zeit ein freundliches Wort für ihn gehabt.

Was mochte ihm geschehen sein? Er sah ja ganz verfürbt aus.

Schwerfällig ließ Frig sich auf eine Bank nieder. Nun hielt er die Bewußtheit in Händen, daß seine bösen Ahnungen nicht getrogen.

„Diese Mutlosigkeit bedrückte ihn, die der Verzweiflung nahe kam. Er legte das geschlossene Kuvert neben sich und stützte den Kopf in beide Hände.“

So sah er lange, gramgebeugt, alles in ihm wankte, eine Jagen beschlich ihn, das seinen Glauben an sich selbst zu zerstören drohte.

Da aber raffte er sich empor, biß die Zähne zusammen und öfnete den Umschlag.

Ein kurzes Schreiben lag ihm entgegen, höflich bewundernd, aber sonst frohliche und unverbindliche Worte enthaltend.

Er aber wußte, daß seine Arbeit Beachtung verdiente. Warum schlug ihm alles fehl?

War es, weil ein Makel auf seinem Namen lastete, Schicksalswille, daß er niemals aufatmen, die alten Ketten nicht abstreifen durfte?

Konnte ihn das Glück, Edith sein eigen zu nennen, dafür entschädigen?

Nein, niemals! Er brauchte das Bewußtsein, Hervorragendes zu leisten; blieb ihm dies verlag, so konnte er weder Glück empfinden noch ein Weib glücklich machen.

Nun kam die demütigende Stunde, wo er wieder einmal eingestehen mußte, eine Fleckarbeit getan zu haben.

Am liebsten wäre er geflohen, um sich vor Edith, vor seinen Schwiegereltern und allen Bekannten zu verbergen. Aber daran war, natürlich nicht zu denken. Er mußte den Betscheher bis auf die Nage lesen.

Sie waren ja alle zartfühlend und taktvoll, suchten sein Mißgeschick zu übersehen, als etwas Belangloses hinzustellen. Aber wie sie über seine Preisbewerbungen dachten, das wußte er doch.

„Schade um all die schöne Zeit.“ hatte die Baronin gelegentlich geäußert, „konnstest du sie nicht besser ausfüllen, lieber Frig, und die obendrein Enttäuschungen ersparen?“

Solche Bemerkungen verblitterten den verzweifelt Strebenden noch mehr.

3. Kapitel.

Darüber war der Winter vergangen, und der Frühling hatte seinen Eingang gehalten.

In der schönen Amtswohnung des Direktors Trindoes waltete Lona bereits seit Monaten als junge Hausfrau.

Es war eine Freude, das Glück dieser beiden Menschen zu sehen. Innige Liebe hatte das Band geknüpft, sanfter, kluger Frauensinn es zum festen, unlöslichen Knoten geschlungen.

Trindoe entdeckte an jedem Tage neue, bewundernswerte Eigenschaften an seiner Gattin. Er lebte noch immer wie in einem Rausch dahin.

„Unser Flitterwochen sollen nie ein Ende nehmen.“ pflegte er zu sagen, „mein Beruf allerdings verlangt meine volle Persönlichkeit; darauf aber bin ich trainiert, daß im eigenen Heim mir Geschäftsjorgen keine Wahlzeit verderben, keine Minute von meinem Glück rauben. Wie Verdrossenheit, jede böse Laune muß weichen, sobald ich mein kleines Eden betrete.“

Glück ist das wirksamste Schönheitsmittel, dafür hat Lona das beste Beispiel. In ihren Augen war ein leiserer Glanz als früher, ihr Lächeln so schelmisch und geheimnisvoll, ihre Bewegungen leicht und schwebend, und über der ganzen Erscheinung jener undefinierbare Hauch tiefinneren Bestriedigkeits, der junge Frauen so unwiderstehlich macht.

Das neuvöse Zusammenschneiden und heimliche, trampfhafte Auslaufen war geschwunden. Lona fürchtete die Schatten nicht mehr.

Das Paar saß beim Morgenkaffee im beglücklichen Zimmer, zum Draußenstehen war es noch zu frisch; durch die weitgeöffneten Fenster aber strömte warmer Sonnenwärm zusammen mit dem Duft der blühenden Bäume.

Bernhard Trindoe legte die Zeitung, welche er eingehend gelesen, zusammen und erhob sich. „Ich muß fort. Ich muß fort! Begleitest du mich noch durch den Garten, Lona?“

Er war eine mittelgroße, stämmige Erscheinung, gesund, wie aus Eisen geschnitten, seine Glieder, Fortsetzung folgt.

Für den höchsten Betrag von 100 Mark, sind so verteilt, daß die sofortige Bereitschaft baren Geldes nicht nötig ist. Vom 31. März an können die ausgeteilten Beträge voll bezahlt werden. Wer das nicht will, kann seine Einzahlungen in vier Termijnen, vom 15. April bis 30. Juli, leisten. Zahlungen werden nur in Beträgen für Nennwerte, die durch die 100 teilbar sind, angenommen. Der 100 Mark gelohnt, braucht erst am 30. Juli zu zahlen. Für die Zeit zwischen dem Zahlungstage und dem Beginn des Zinslaufes (1. Juli 1916) werden dem Zeichner Zinsen vergütet, und zwar auf die Reichsanleihe 5, auf die Schatzanweisungen 4 1/2 Prozent. Wer Vollzahlung am 31. März leistet, bekommt die Zinseszinsen auf 90 Tage, bei Zahlungen am 15. April auf 75 Tage, am 30. Mai auf 60 Tage. Diese Zinseszinsen haben die Bedeutung, daß der in neuer Reichsanleihe angelegte Betrag von dem Augenblick an Zinsen trägt, in dem er eingeschüttet worden ist. Sowohl auf die Reichsanleihe, als auf die Reichsschatzanweisungen werden die am 1. Mai 1916 fälligen 80 Millionen Mark 4 Proz. Schatzanweisungen des Reiches in Zahlung genommen, und zwar so, daß dem Besitzer 4 Prozent Zinsen vom Berechnungstage bis zum Fälligkeitstage in Abzug gebracht werden. Er tritt dafür schon vom Berechnungstage, statt vom 1. Mai, in den Genuss der 5 oder 4 1/2 Proz. Verzinsung. Unter normalen Umständen bekäme er das Geld für die 4 Proz. Schatzanweisungen erst am 1. Mai, könnte also mit dem Geld, das er für sie erhält, erst von diesem Tage an Reichsanleihe bezahlen. Dieser Schwerepunkt wird er durch den Umtausch entbunden. Auch die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzscheine des Reiches werden in Zahlung genommen.

Große Vorteile bietet die Eintragung der gerechneten Reichsanleihe-Beträge ins Reichsschuldbuch. Die Schatzanweisungen können nicht eingetragen werden. Die Zeichnungen sind um 20 Pfennige für je 100 Mark billiger als die gewöhnlichen Stücke. Zudem gewinnt der Besitzer eines solchen Guthabens die Befreiung von jeder Sorge um die sichere Verwahrung und Verwaltung seines in Reichsanleihe angelegten Vermögens und um die Eintreibung der Zinsen. Den Zeichnern von Stücken der Anleihe und von Schatzanweisungen bietet die Reichsbank den Vorteil kostenfreier Aufbewahrung und Verwaltung bis zum 1. Oktober 1917. Bis zum gleichen Termin ist auch die kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung der Stücke der früheren Reichsanleihen verlängert worden.

Alles in allem genommen, bietet die vierte Reichsanleihe dem deutschen Volke wieder so viele Vorteile, daß einem jeden, auch unter dem Gesichtspunkte seines persönlichen Interesses, zur Zeichnung nur geraten werden kann. Es ist deshalb abermals ein großer Erfolg mit voller Bestimmtheit zu erwarten.

Sirchennachrichten.

Welsch. Freitag, den 3. März abends 7/8 Uhr Kriegsbestände.



Zahle für Schlacht-Pferde

jezt sehr hohen Preis Otto Sundermann, Rohlöcher, Riesa. Telefon 273.

Holz-Auktion

Rittergutsholz Roseltz.

Dienstag, den 7. März bis 3h., vorm. 9 Uhr sollen nachstehende Hölzer unter den in der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft werden:

20 Eichen	15-40 cm.	2-7 m lang.
15	7-20	2,5
27 Birken	15-20	4-10
115	7-20	2-11
24 Eichen	8-25	3-9
32 Buchen	15-30	2-5
1 Pappel	28	9
70 m Birken, Eichen, Buchen, Erlen, 2 Pappeln, 4 Aspen, Brennrollen,		
295 m Brennholz.		

Zusammenkunft im Gasthof zu Roseltz vormittags 9 Uhr.

Die Forst-Verwaltung.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche sofort oder 15. März jüngeres, sauberes

Mädchen,

welches auch Lust zu Kindern hat und in besserem Hause schon tätig war. Adresse zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Für 1. April suche ich ein fleißiges, sauberes

Mädchen,

15-16 Jahre alt. Frau F. Bachwitz, Wettinerstr. 17.

Eine Waschfrau sofort sand. Wäsche gesucht. Wo? sagt das Tagebl. Riesa.

Bäderlehrling.

Kräftiger Knabe, welcher Lust hat das Bäderhandwerk unter selbständiger Anleitung des Meisters gründlich zu erlernen, findet Osters gute Lehrstelle bei

Arthur Uhlmann, Bädermeister, Waldheim i. Sa., Seydewitzstr. 20.

Wetterer Mann (invalid)

der auch mit Herden umzugehen versteht, sucht Beschäftigung. Ady. Hauptstr. 9, v.

Kräftige Arbeiter

stellen bei gutem Lohne ein Hafens-Hobel- und Sägewerke Gröba.

Geht zum 15./3.

ein Stutcher.

Zu melden

Strassenbahn-Depot.

2 große kräftige Arbeitspferde.

ein Schimmel 170, ein Brauner 168 groß, sind schon im Alter gegangen, zu verkaufen. Zu erfahren im Tageblatt Riesa.

Junger, kräftiger Zughund

billig zu kaufen gesucht. Angebote unter Z 312 an das Tageblatt Riesa.

Gebr. Kinderwagen

zu verk. Bismarckstr. 11a, 31.

Kontrollkaffe,

National, Schredruder mit Totaladdition, gegen Barzahlung gesucht. Billigste Angebots mit Nummernangabe erbeten unter C 315a an das Tageblatt Riesa.

Volksbad

Riesa, Poppitzer Straße hält sich bestens empfohlen. Außer Freitag und Sonnabend bitten wir die Bäder zu bestellen.

Erfurter Sämereien

und Steckzwiebeln empfiehlt

Georg Schneider, Wettinerstr. 29, gegenüber der Molkerei.

Rußbäume

für Heereszwecke à Festmeter 100 M. frei nächster Station kauft Richter in Vauz laden bei Kommissär.

Trotz des Mangels an Holzstoffen verkaufe noch kurze Zeit: Weiße Schmierseife 40 M. Zentner Gelbe Schmierseife 46 M. Preise freibleibend. Versand geg. Nachn. Barmann, Riel, Hohenhausenring 37.

Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennholzer, scheinbarrechtches Bündelholz

empfehlen billigst

C. F. Förster.

Zeichnungen

auf die

Neue Reichsanleihe

4 1/2 % Reichsschatzanweisungen zu 95,— %

— auslosbar zum Nennwerte in den Jahren 1923 bis 1932 —

5 % Reichsanleihe zu 98,50 %

— unkündbar bis 1. Oktober 1924 —

Eintragungen in das Reichsschuldbuch — mit Sperre bis 15. April 1917 — 98,30 %

vermitteln kostenfrei zu Originalbedingungen

bis

Mittwoch, den 22. März d. J.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

Filiale Riesa

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft

Abteilung Riesa a. E.

H. W. Seurig.

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Riesa v. Sängerbund d. Meißner Landes. Sonnabend 9 Uhr (nicht Freitag) Probe m. Orch. Elbt. „Sängertranz“. Sonnabend, den 4. und Freitag, den 10. März Ortsgruppenprobe, Elbterrasse. Nächsten Dienstag keine Singstunde. R. S. Militärverein Artillerie, Pioniere und Train. Heute abend 7/9 Uhr Monatsvers. im Hot. Kronprinz. Die Versammlung findet jeden 1. Donnerstag im Monat daselbst statt, wenn etwas anderes vorher nicht bekannt gegeben wird. Zahlreiche Beteiligung ist sehr erwünscht.

Metropol-Theater.

— Poppitzer Straße 2 — Gasthaus „Stadt Freiberg“. Spielplan zum 3. bis 5. März 1916.

Die authentische Aktualität Kriegsberichte von allen Fronten.

„Das Wanzergewölbe“.

Großer Detektivschlager aus der Stuart-Webbs-Serie. 4 Akte.

„Mauenspreche“.

Felbgr. Mischspiel. — 2. Akt. — Zum Töblachen — außerdem die weiteren Neuheiten. — Sonntag ab 2 Uhr Kinder- und Familienvorstellung. Es verjäume Niemand sich diesen Detektivschlager anzusehen. Die Direktion.

Die echten Bleyle's Knabenanzüge und Sweater

sind bei jeder Witterung und Jahreszeit die geänderte, dauerhafteste und praktischste Kleidung und bei der heutigen Wollknappheit äußerst preiswert.

Martha Engel, Wettinerstr. 8.

Staatl. konz. Vorbereitungsanstalt

für Militär u. Schulprüfungen (ein 1. Abiturium, auch 1. Termin) von Direktor Hopke, Dresden, Johanns-Georgen-Allee 23. Blühende Erfolge. Denkon. Prospekt.

Achtung.

Morgen Freitag früh trifft frisch aus der See ein: ff. Gelgoländer Schellfisch, Pfund 70 Pfg. ff. Rab. ten, koprios, Pfund 75 Pfg. ff. Klippfisch, Pfund 50 Pfg. Clemens Bürger, Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Billige Reste in weißen und bunten Bettstoffen

empfehlen

M. Schwartz,

Goethestr. 74.

200 Zentner

Sohlrüben,

Ersag für Kartoffeln, auch als Pferdefutter, empfiehlt billigst

Georg Schneider,

Wettinerstr. 29, gegenüber der Molkerei.

Schellfisch,

Kablau, Seelachs empfiehlt morgen früh

P. Zähig, Goethestr. 52.

Todesfalls halber

bleibt mein Geschäft morgen Freitag geschlossen.

Rob. Deutschmann, Sattlermeister.